

Leidenhaus Marchand

Langgasse 42.

Sämtliche Reste

für Blusen, Futter etc. etc.

zu enorm billigen Preisen.

[1745]

Ein Posten **Unterröcke** (Seide u. Trikot) weit unter Preis.

Geschäfts-Empfehlung.

Der werthen Kundschaft zur Kenntnis, daß ich das von meiner verstorbenen Mutter seither geführte

Lumpen- und Alteisen-Geschäft

in unveränderter Weise weiterführe und bitte auch weiterhin um geneigten Zuspruch.

Johann Markloff,
Hochstättenstr. 14. Telefon 2431.

Roll-Kontor.

Bahnamtlich bestelltes Rollfuhrunternehmen
für Wiesbaden.

Bureau: Südbahnhof. Teleph. 917 u. 1964.

Abholung und Spedition
von Gütern und Reise-Effekten zu bahnseltig
festgesetzten Gebühren. 1665

Versetzungen. Versicherungen.



Verschiffungen über neutrale Häfen



ab Rotterdam: Vereinigte Staaten, Südamerika, Niederl. Indien,
„ Amsterdam: Spanien, Portugal, Zentr.- u. Südamerika, Nied. Indien,
„ Kopenhagen, Gothenburg, Christiania: Vereinigte Staaten,
„ Venedig u. Genua: Mittelmeer, Levante, Bulgarien u. Rumänien.
Auskünfte über Verladungsangelegenheiten, über Frachten, sowie Be-
sorgung von Transport- und Kriegsrisikoversicherung erteilt 1622
L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur, Nikolasstr. 5.

Abonnements-Einladung

auf Rhein. Braunkohlen-Brickets
und Holl. Anthracit-Cier-Brickets.

Wir lassen nicht hantieren, da der Hausier-Vertrieb den Bricketspreis
zu sehr verteuert. Billiger ist unser Brickets-Abonnements-System zu er-
möglichten Abonnementspreisen.

Man abonniert auf das alle Woche oder alle 10 Tage oder alle 14 Tage
notwendige Quantum (1 oder 2 oder 3 Kisten oder Säcke) und erhält dann
regelmäßig das bestellte Quantum an den vorab bestimmten Tagen in den
Keller oder die Wohnung gebracht.

Zum Aufbewahren von in Säcken bezogenen Brickets leihen wir unseren
Abonnenten eiserne Bricketsstapfen gratis.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen und jederzeit wieder auf-
gehoben werden, man ist nicht gebunden auf längere Zeit. 1642

Wiesbaden, Sept. 1914. **W. Ruppert & Co.,**
Mauritiusstraße 5 (Tel. 32) Gesellschaft für Land- u. Rheintransporte,
neben der Vereinsbank. G. m. b. H. :: Kohlen-Abteilung.



Umzüge unter Garantie.

Lagerung ganzer Wohnungen-
Einrichtungen u. einzelner Stücke.

An- u. Abfuhr von Waggons,
Expeditionen jeder Art.

Schweres Lastfuhrwerk.

Lieferung von

Sand, Kies u. Gartenkies.

Speditions-Gesellschaft

Wiesbaden G. m. b. H.,

nur Adolfsstraße 1,

an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit anderen
Firmen.

872 Telefon 872.

Telegraph - Adresse: „Strompl“.

Eigene Lagerhäuser:

Adolfsstraße 1 und auf dem Güter-
bahnhof Wiesbaden-Msch.
(Güteranschluss.) 1651

Oefen, Herde, Kamin e

sowie sämtliche Reparaturen und
Reinigen, Umsetzen, mit Dauer-
brandeinsatz.

Wilh. E. C. Hartmann,
Oranienstr. 14, 1. Telefon 8335.

S. Stern

Mauergasse 10.

Spezial-Geschäft

in allen Schneider-Artikeln.

Großes Lager

in sämtlichen Futterstoffen.

Feldgrau Futter für Militärrocke,

Mantelfutter.

Uniform- u. Livreeknöpfe, Tressen.

Versandkartons. 1736

Zu Verlustpreisen.

Mehrere 100 Paar Damenschuhe,
deren früh. Preis bis 5.50, jetzt 3.50,
1 großer Wollener Stiefel für Herren,
Damen u. Kinder in verschied. Leder-
arten, darunter Goodyear-Weiß und
schwarz, Gantarbeit, früh. Preis bis
10.50, jetzt 4.50 Mk. Rest-Muster u.
Einselpaare, letzte Neuheiten dieser
Saison, erstklass. Fabrikate, werden
4-6 Mk. unter regul. Preis verkauft.
Kamelhaar-Bantoffel und sämtliche
Winterware staunend billig. 1710

Mengasse 22, Part. u. 1. Stock.

Kartoffeln

für den Winterbedarf, Brandenburg
(Dobert), Industrie u. Hauskartoffeln.
Karl Kirdner, Rheingauer Str. 2.
Telephon 479.

Kartoffel-Risten,

beliebig zu vergrößern.

Leitern

für alle Zwecke,

Gard.-Spanner

ohne Radeln.

Leitungs-
Geräte.

Bauanstalten

Mosistr. 45.

Sweater und Sweater-Anzüge

sind in dieser Jahreszeit die angenehmste Kleidung für Knaben und Mädchen.

Sweater, in Halbwolle marine und blaugrau mit bunter Borde . . .	0.90	Bleyle-Sweater in marine, mit leder- farbig und mit grün	4.50	Sweater, reine Wolle, in verschiedenen aparten Farben, vorn geschlossen, mit Umlegkragen und gemusterten Handbördchen	5.60
Sweater in Halbwolle, sehr dauerhafte Qualität, in grau u. dunkelblau mit farbigem Halsbördchen . . .	1.55	Sweater, reine Wolle, einfarbig, resede, marine und blaugrau . .	4.60	Matrosen-Sweater, Fabrikat Bleyle, in marine und weiß	6.20
Sweater, extra dick, einfarbig grün mit lederfarbigem gestreiftem Hals- und Aermelbördchen	2.20	Bleyle-Sweater in einfarbig braun mit punktierem Umlegkragen und Krawatte	4.80	Eleganter Sweater, extra fein, in dunkel- blau mit grün seidenem Umleg- kragen und Krawatte	6.40
Sweater, reine Wolle, nur in dunklen Farben m. seidenbestickt. Bördch. .	2.80	Bleyle-Sweater in pfaublau und dunkel- grün, vorn offen, mit hellem Umlegkragen	5.15	Weißer Sweater, reine Wolle, feine, gut waschbare Qualität	2.65
Sweater, reine Wolle, besonders derbe Qualität, mittelgrau mit dunkel- gestreiftem Bördchen	3.10	Sweater, reine Wolle, in rot mit schwarz- weißem Umlegkragen u. Hand- bördchen	5.20	Weißer Sweater mit hellblauer Streifen- kante, halbfrei und vorn zu knöpfen	4.80
Sweater, extra stark, reine Wolle mit Umlegkragen u. Krawatte, rot mit hellblau u. marine mit hellblau .	4.20	Bleyle-Sweater in pfaublau m. leder- farbig. Umlegkragen u. Krawatte .	5.25	Weißer Sweater, reine Wolle, mit Umleg- kragen und handbesticktem Vorderteil	5.00

Sweater-Anzug in guter Wolle, mitteldick, marineblau mit grün gestreiften Bördchen	5.40	Prinzenkittel-Anzug aus feiner Wolle gewebt, in rot u. blaugrau mit weiß. Matrosenkragen .	7.50
Sweater-Anzug, reine Wolle, dunkelblau mit verschiedenfarbiger Streifenkante	6.40	Sweater-Anzug, Fabrikat Bleyle, mit Gürtel, in mehreren eleganten Uniformen	8.25

Von Bleyles Knaben-Anzügen das wärmste und dauerhafteste
für Schule und Haus verlangen Sie Spezialkatalog.

Wollene Strick-Westen für Militär und Zivil.

Leichte Weste, zweireihig geknöpft, in grau	2.50	Militär-Schlupfweste, reine Wolle, Bleyle Fabrikat, fest anschließend Leichte gestrickte Weste, bester Ersatz für Kamelhaar, als Feld- postbrief zu verschicken	6.00 6.75	Glatt gestrickte Weste mit Kamm- garndecke, ganz besonders warm .	9.45
Extradicke Weste, hochgeschlossen, sehr dehnbar	5.90	Feldgrau Weste, beste Wolle und beste Ausführung	12.30		

Wasserdichte Westen aus Regenschirmseide, feldgrau und schwarz, in jeder Größe,
ohne Futter Mk. 12.75, mit Wollfutter Mk. 18.50, beste Ausführung Mk. 19.75.

J. Poulet

Wiesbaden Kirchgasse Ecke Marktstrasse

Beachten Sie stets
unsere
Schaufenster-Auslagen.

Beachten Sie stets
unsere
Schaufenster-Auslagen.

K 121

Heute Sonntag, den 1. November, beginnt unsere grosse

Damen- und Mädchen-

Konfektions-Woche

Gewaltige Mengen Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, nur allerletzte Neuheiten, haben wir auf unserer letzten Einkaufsreise zu aussergewöhnlich billigen Preisen erstanden. Durch die Grösse unseres Umsatzes und die allseitig bekannte Leistungsfähigkeit, speziell in dieser Abteilung, und durch das Prinzip, die Vorteile des Einkaufs stets ungeschmälert unserer Kundschaft zuzuwenden, nimmt dieser Verkauf in der Reihe unserer Veranstaltungen unstreitig den ersten Rang ein. — Als ganz besonders billig heben wir hervor:

Winter-Mäntel

Damen- und Backfischgrössen, lange und halblange moderne Fassons, aus einfarb. und gemusterten Stoffen, offen und geschlossen zu tragen, loser weiter Rücken und Riegelgarnitur

8⁵⁰ 12⁵⁰ 18⁰⁰ bis 35⁰⁰

Schwarze Mäntel

mod. aparte Formen, aus prima Qualitäten Tuchstoffen, Flausch, Foulés usw., auch für ganz starke Damen, tadellos passende Schnitte

18⁰⁰ 25⁰⁰ 34⁰⁰ bis 48⁰⁰

Astrachan und Plüsch-Mäntel

neueste lange Formen, für Frauen, in prima Qualitäten, beste Verarbeitung, für junge Damen halblange Fassons, teils mit Gürtelgarnitur

25⁰⁰ 35⁰⁰ 45⁰⁰ bis 95⁰⁰

Kinder-Mäntel

aus modernem Phantasie-, einfarbigem Stoff, Cordsamt und Astrachan, mit modernen Gürtel- und Riegel-Garnituren, offen und geschlossen zu tragen, für jedes Alter . .

2⁷⁵ 5⁵⁰ 9⁵⁰ bis 25⁰⁰

Jacken-Kleider

Damen- und Backfisch-Grössen, aus Phantasiestoffen, sowie schwarze und farbige Kammgarne, Foulé u. Gabardine, neueste Macharten

12⁵⁰ 18⁰⁰ 32⁰⁰ bis 65⁰⁰

Jacken-Kleider

Damen- und Frauen-Grössen, selbst für ganz starke Damen, in farbig und schwarz, elegante Fassons in bester Verarbeitung

25⁰⁰ 38⁰⁰ 50⁰⁰ bis 85⁰⁰

Blusen, Kostümröcke, Morgenröcke, Matinéés

in enorm grosser Auswahl ganz besonders billig.

Erstaunlich billige Preise in unserer Putz-Abteilung

Frank & Marx

Serien-Tage

Ein zeitgemässes Angebot, gute und für die jetzige Zeit richtige Waren zu **aussergewöhnlich billigen, teils tief herabgesetzten Preisen einzukaufen!**

Da weiter grosse Preisaufschläge für alle Waren bevorstehen, empfiehlt es sich dringend, dieses Angebot für späteren Bedarf, auch schon für Weihnachten, gründlich auszunutzen.

Angebote von aussergewöhnlicher Bedeutung.

Unterzeuge.

- 1 Herren-Normaljacke 95 ⚡
- 1 Lungenschützer 95 ⚡
- 1 Flanell-Leibbinde, reine Wolle . . 95 ⚡
- 1 Paar Pulswärmer 55, 75, 95 ⚡
- 2 Paar woll. Ohrenschützer 95 ⚡
- 1 Kopfschützer, feldgrau 95 ⚡
- 1 gestrickte Herren-Unterhose . . . 95 ⚡
- 1 Damen-Directoirehose, Futter-Trikot oder rippengestrickt . . 95 ⚡
- 2 gestrickte Untertailen 95 ⚡
- 1 Blusenschoner, reine Wolle 95 ⚡
- 7 oder 5 Korsettschoner 95 ⚡
- 1 woll. Untertaille, gestrickt 95 ⚡
- 1 Kinder-Leib- und Seelhöschchen, bis 13 Jahre 95 ⚡
- 3 wollene Mufflers 95 ⚡
- 1 Damen-Hemd hose 95 ⚡
- 1 Untertaille, Normaltrikot 95 ⚡
- 1 seidener Kragenschoner (sonst bis 2.75) 95 ⚡
- 3 oder 2 Kragenschoner (regulärer Preis das Doppelte) 95 ⚡
- 1 Herren-Biberhemd, gute Qualität . 1.95
- 1 schwere Reitunterhose 1.95
- 1 Paar Kniewärmer, reine Wolle . . . 1.95
- 1 gestrickte Leibbinde, reine Wolle . 1.95
- 1 woll. Schneehaube 1.45
- 1 Posten Trikothemden, Normal-Mako, teils mit farbig. Einsätzen, Stück . 1.95
- 1 gute Unterjacke 1.95
- 1 Posten Damen-Trikothemden und Hosen Stück 1.95
- 1 schweres Trikothemd 2.95
- 1 schwere Trikot-Herrenhose 2.95
- 1 gutes Biberhemd 2.95
- Restposten Knaben-Sweaters, sonst bis 4.75, jetzt 2.95, 1.95, 95 ⚡

Taschentücher.

- 12 Batisttaschentücher mit Hohlraum . 95 ⚡
- 6 gebrauchsfertige Herrentücher . . 95 ⚡
- 6 Seidenbatisttücher mit Hohlraum und buntem Rand 95 ⚡
- 12 Kinder-Taschentücher 95 ⚡
- 6 oder 4 Herren-Batisttücher mit Hohlraum 95 ⚡
- 5 farbige Militär-Taschentücher . . . 95 ⚡
- 6 Damen-Taschentücher mit handgestickten Buchstaben 95 ⚡
- 3 Kartons Kindertücher, zusammen . 95 ⚡
- 3 reinleln. Batisttücher mit Ecken-Stickerei 95 ⚡
- 6 reinleln. Herrentücher 1.95

Strumpfwaren.

- 6 Paar Fußlappen 95 ⚡
- 1 Paar grauwollene Militärsocken, gestrickt 95 ⚡
- 4 Paar Militär-Schweißsocken . . . 95 ⚡
- 2 Paar Schweißsocken 95 ⚡
- Große Posten reinwollene Herren-Socken, schwarz, oder mit Seidenstickerei oder naturfarbig . . Paar 95 ⚡
- Trotz der Preissteigerung!
- 2 Paar reinwoll. Damenstrümpfe 95 ⚡
- 1 Paar reinwoll. Damenstrümpfe, gestrickt oder gewebt, mit Stick. 95 ⚡
- 4 oder 3 Paar Damen-Strümpfe . . . 95 ⚡
- 2 Paar reinwollene Kinder-Strümpfe, bis 4 Jahre 95 ⚡
- 3 Paar wollplatt. Kinder-Strümpfe . . 95 ⚡
- 1 Paar Damen-Gamaschen 95 ⚡
- Restposten seidene Damen-Strümpfe 95 ⚡
- 2 Paar wollene Kinder-Gamaschen (etwas beschädigt) 95 ⚡

Damen-Wäsche.

- 1 hübsche Untertaille 95 ⚡
- 1 weiße Barchent-Nachtjacke 95 ⚡
- 1 Anstandsrock 95 ⚡
- 1 Dreilkorsett mit Strumpfhalter . . 95 ⚡
- 1 eleg. Fantasiehemd 1.95
- 1 Damen-Hemd mit echter Madeira-Passe 1.95
- 1 Damen-Biberhemd, weiß oder farbig 1.95
- 1 Kniehose, eleg. garniert 1.95
- 1 weiße Barchenthose 1.95
- 1 Stickerel-Rock 1.95
- 1 farbige Nachtjacke 1.95
- 1 Directoire-Korsett mit Strumpfhalter 1.95
- 1 eleg. Damenhemd 2.95
- 1 garn. Nachthemd 2.95
- 1 mod. Stickerelrock 2.95
- 1 eleg. Kniehose (sonst bis 6.50) . . . 2.95
- 1 weiß. Damen-Barchent-Nachthemd 2.95
- 1 Directoire-Korsett mit Halter 2.95

Kleiderstoffe.

- 1 Posten Kleiderstoffe, Diagonal, reinwoll. Fischgrat- u. Blasen-Stoffe jeder Meter 95 ⚡
- 1 Unterrock-Volant 95 ⚡
- 1 Krimmer-Stola 95 ⚡
- 1 Meter Kleider-Sammet (Is Körperware) 1.95
- 1 Trikot-Unterrock 1.95
- 1 Meter Eollenne 2.95
- Reste Herren-Anzugstoffe, regul. bis 9.—, jetzt per Meter 2.95
- 1 Trikot-Unterrock mit Seidenvolant . 2.95

Weisswaren.

- 3 Badehandtücher 95 ⚡
- 1 Badehandtuch (65/125) 95 ⚡
- 1 Kinder-Badetuch (100/100) 95 ⚡
- 12 Waschhandschuhe 95 ⚡
- 4 reinleln. Gläsertücher 95 ⚡
- 1 Biber-Bettuch 95 ⚡
- 1 Posten gute Kissen-Bezüge (zum Aussuchen) Stück 95 ⚡
- 12 Pollertücher 95 ⚡
- 3 halbleln. Handtücher 95 ⚡
- 4,10 Schweizer Stickerel 95 ⚡
- 1 Kaffee-Decke 95 ⚡
- 1 Bügeldecke 95 ⚡
- 1 Cretonne-Bettuch 1.95
- 1 gutes Biber-Bettuch 1.95
- 1 großes Badetuch 2.95, 1.95
- Großer Posten eleg. Kissenbezüge zum Aussuchen Stück 1.95
- 1 eleg. Oberbettuch 2.95
- 1 Bettbezug, Damast 2.95
- Restposten Parade-Kissen (sonst bis 5.75) 2.95
- 6 reinleln. Dreilhandtücher 2.95

Herren-Wäsche.

- 3 Paar Manschetten 95 ⚡
- 3 Kragen (Leinen 4fach) 95 ⚡
- 2 Kragen, amerik. oder Klappchenform 95 ⚡
- 2 gute Hosenträger 95 ⚡
- 2 oder 1 eleg. Selbstbinder 95 ⚡

Modewaren.

- 12 Stern Nähseide 95 ⚡
- 24 Dutzend Druckknöpfe 95 ⚡
- 1 mod. Sammet-Gürtel 95 ⚡
- 48 Kragensätze, seidenumsponnen . . 95 ⚡
- 2 Tüllwesten 85 ⚡
- 2 Paar Damen-Handschuhe, reine Wolle, gestrickt 95 ⚡
- 2 Paar Damen-Handschuhe, gefüttert, Trikot 95 ⚡
- 2 Paar Damen-Handschuhe, imit. Leder 95 ⚡
- 1 Paar Damen-Handschuhe, reinwoll. Trikot 95 ⚡
- 2 P. Kinder-Handschuhe, reine Wolle 95 ⚡
- 2 Paar Herren-Handschuhe, Trikot . . 95 ⚡
- 1 Paar reinwollene Herren-Handschuhe (gestrickt) 95 ⚡
- 1 farbige Teeschürze 95 ⚡
- 1 weiße Stickerel-Teeschürze 95 ⚡
- 1 Siamosen-Kinder-Schürze (bis Größe 80) 95 ⚡
- 1 Kleider-Schürze mit Aermel 1.95

Kinderwäsche.

- 1 Pikee-Leibbrückchen 95 ⚡
- 8 Erstlingshemdchen 95 ⚡
- 6 gestrickte Erstlings-Jäckchen . . . 95 ⚡
- 2 reinwoll. Jäckchen 95 ⚡
- 6 gestrickte Höschchen 95 ⚡
- 2 gestrickte Windelhöschchen 95 ⚡
- 3 Mullwindeln 95 ⚡
- 4 gestrickte Wickelbänder 95 ⚡
- 6 Kalmukdeckchen 95 ⚡
- 8 Nabelbindchen 95 ⚡
- 2 Einschlagdecken 95 ⚡
- 1 Einschlagdecke, etwas trübe, sonst bis 1.45 95 ⚡
- 12 oder 6 Lätzchen 95 ⚡
- 4 Paar reinwoll. Erstlingsstrümpfe . 95 ⚡
- 2 Kinder-Höschchen, weiß. Barchent . 95 ⚡
- 2 Kinder-Hemdchen, weiß. Barchent . 95 ⚡
- 2 gestrickte Kinderkleidchen 95 ⚡
- 1 eleg. Golfjäckchen 95 ⚡
- 2 reinwoll. Rodelmützen 95 ⚡
- 1 Gummwindelhöschchen 95 ⚡
- 2 oder 1 eleg. Erstlingshäubchen . . 95 ⚡
- 1 Lammfell-Cape 1.95

Handarbeiten.

- 1 Wäschebeutel 95 ⚡
- 3 Kissenplatten, vorgez. 95 ⚡
- 1 Kissenplatte mit handgeknüpften Fransen 95 ⚡
- 1 Posten Parade-Handtücher, Waschtisch-Garnituren, Läufer, Mittendecken, Wandschoner, vorgez., oder mit Klöppel-Einsätzen, jedes Stück 95 ⚡
- 2 Parade-Handtücher 95 ⚡
- 8 Quadrate 95 ⚡
- 2 Schoner, vorgezeichnet, fertig . . . 95 ⚡
- 1 Waschtischdecke mit Streifen . . . 95 ⚡
- Mittendecken (Reinleinen) 95 ⚡
- 2 Schoner mit Klöppel-Einsätzen . . . 95 ⚡
- 1 Posten Läufer und Mitten-Decken jetzt 1.95

Gardinen u. Decken

- 1 Schlafdecke 95 ⚡
- 3 Meter Gardinenstoff 95 ⚡
- 1 Bettvorlage 95 ⚡
- 2 gute Kokos-Matten 95 ⚡
- 1 halbwoollene Schlafdecke 1.95
- 1 Spachtelronleau 1.95
- 1 Paar Tüllgardinen 2.95 1.95
- 1 gute Schlafdecke 2.95

Joseph Wolf

Kirchgasse · 62 · gegenüber dem Mauritiusplatz.



BLUMENTHAL



Unsere **95** Pfg.-Woche

welche zu den beachtenswertesten Veranstaltungen
am Platze zählt, dauert

nur noch 2 Tage

Versäumen Sie deshalb nicht, von dieser nur einmal
im Jahre stattfindenden äusserst günstigen Kauf-
gelegenheit den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Benutzen Sie in dieser Woche
die enormen Vorteile

beim Einkauf von

Damen-Konfektion!

Ein Beispiel:

Jacken-Kostüme

aus gemusterten Stoffen, hübsche jugend-
liche Formen, Jacke auf Halbseide

jetzt **13⁵⁰** Mk.

Jacken-Kostüme

aus blauem Cheviot, sowie modernen blau
grün karierten Stoffen, aparte Formen

jetzt **24⁵⁰** Mk.

K 87

CONDOR Kamelhaar-Schuhe-Stiefel und-Pantoffel!

 Kamelhaarstoff Damen imitiert Herren 85 Pfg. 95 Pfg.	 Kinder-Hausschuhe 19-23 24-29 30-35 1.- 1.25 1.50	 Schnallenstiefel (ohne Fleck) mit festen Kappen Damen Herren 2.60 2.95
 Kamelhaar-Pantoffel Damen 1.65 Herren 2.-	Riesen-Auswahl Kamelhaarschuhe die billigsten, wie feinsten	Kamelhaarschuhe nach Professor Dr. Jäger für Damen und Herren

Conrad Tack & Cie Gm. b.H. Tel. 359.
 Wiesbaden, Marktstrasse 10, am Schlossplatz.



ZANDER

RESTE-TAGE

==== Beginn Montag. ====

Die angesammelten Reste und Abschnitte sind zu billigen Preisen zum Verkauf ausgelegt. Hierunter befinden sich vorwiegend teure Stoffe und nur deutsche Fabrikate. Viele Stoffe, 130 cm breit, für Jackenkleider und einzelne Röcke. Dieser Reste-Verkauf ist besonders geeignet zur Deckung des Winter- und Weihnachts-Bedarfs.

S. GUTTMANN

Langgasse 1-3.

10 Geschäfte.

Scharfes Ed.

K104

Befanntmachung.

Infolge der fortwährend steigenden Mehlpreise sehen wir uns genötigt, mit dem heutigen Tage eine Erhöhung des Brotpreises um 4 Pf. für den Laib Brot vorzunehmen.

Bäcker-Innung Wiesbaden.
 Bockenheimer Brotfabrik (Ferd. Reihig).
 A. Westenberger Nachfolger.
 S. Werner, Kupfermühle.
 Wiesbadener Brotfabrik (C. Nüdrich.)

F529

Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.



Öfen u. Herde

aller Systeme mit Garantie.

Niederlage von Riefner-Öfen Kohlenkästen, -Füller u. -Eimer Ofenschirme Kochgeschirre aller Art.

1747

M. Frorath Nachf.,

Kirchgasse 24.

Aufruf!

An die Einwohner Wiesbadens.

Die Abteilung VI des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zur Herstellung von Konserven für Lazarette und Fürsorge dankt verbindlich für alle Liebesgaben, welche ihr in der Zeit ihrer Arbeit in reichstem Maße geschickt worden sind. Da es zu weit führt, die einzelnen Spender namentlich aufzuführen, danken wir an dieser Stelle Allen. Es ist dadurch möglich geworden, bis zum heutigen Tage über 500 Buntner Obst und Gemüse zum Versand für die Truppen im Feld, für die Feldlazarette und die hiesigen Lazarette fertigzustellen. Mehrere Sendungen sind schon an die Front geschickt worden und so bald sich wieder Gelegenheit bietet, wird die Abteilung weitere hinausgeschickt. Nun läßt das Obst nach und wir haben deshalb eine andere Aufgabe gestellt bekommen. Wir möchten dafür abermals Ihre guten Herzen in Anspruch nehmen. Wir sollen für die Truppen im Felde nahrhaftes Gebäck in großen Mengen herstellen, zunächst aus Hafermehl und Schokolade, später Weihnachtsgebäck, um allen unseren und Eueren Lieben im Felde eine kleine Freude zu machen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Wir benötigen dazu hauptsächlich Mehl, Zucker, Schokolade, Eier, und werden uns die alle mit der Bitte: „Helft uns das Fest der Liebe auch für die in Kampf und Gefahr Stehenden ein wenig leicht zu machen, laßt sie fühlen, daß unsere Herzen bei Ihnen sind!“

Gütige Zusendungen erbitten wir nach wie vor nach Marktplatz 3. Seien Sie im Voraus unseres herzlichsten Dankes versichert. F228

Abteilung VI des Kreiskomitees vom Roten Kreuz.
Abteilung zur Herstellung von Konserven für Lazarette und Fürsorge.

Unentbehrliche Neuheit für unsere Krieger gegen Nässe und Kälte!

Armee-Schutzhose „Endlich trocken“

D. R. G. M. 35885 — W. Z. ges. gesch. F41

Ausprobiert wasserdichte Ueberzieh-Hose in feldgrau für Offiziere und Mannschaften. In einigen Sekunden über Stiefel und Uniformhose zu ziehen, auch in Stiefeln oder Gamaschen zu tragen. Bester Schutz gegen Wasser, Regen, Schnee und Feuchtigkeit. Klein zusammengerollt leicht und bequem mitzuführen. Für kleine, mittlere und große Figuren.

Sorte I Mk. 12.50
Sorte II Mk. 8.50

Wo nicht am Platze zu haben gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages direkt vom Fabrikanten **S. Wolff jr., Mainz.** Jede Hose trägt den Schutzstempel „Endlich trocken“. Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Strickt Strümpfe! Näht Hemden!

16 000 Paar Socken und 12 400 Hemden sind von uns schon an unsere Krieger gegeben worden und immer wieder von neuem werden Strümpfe und Hemden verlangt!

Wolle zum Stricken und zugeschnittene Hemden gelangen nach wie vor von 9—1 und von 3—6 Uhr zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen auf eigne Kosten anfertigen.

Notes Kreuz, Abteilung III,
Schloß, Mittelban. F228

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung
der Verordnung, betr. das Töten und Einfangen fremder Tauben vom 28. September 1914.

§ 1. Alle gesetzlichen Vorschriften, die das Töten und Einfangen fremder Tauben gestatten, treten für das Reichsgebiet außer Kraft.

Auf Grund des § 1 der Allerhöchsten Verordnung ist das Töten und Einfangen fremder Tauben verboten.

Gouvernement der Festung Mainz.

Bei Entladen von Kohlenwagen haben sich an zwei Stellen, von denen eine im Korpsbezirk, je 2 geladene französische bzw. englische Granaten gefunden. Alle Kohlen-Interessenten werden aufgefordert, ähnliche Vorkehrungen, denen zweifellos vorübergehende Abstände zugrunde liegen, durch sorgfältige Inspektion ihrer Fuhrwerke usw. ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, damit Unglücksfälle vorgebeugt wird.

Frankfurt a. M., 28. Oktober 1914.
Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armeekorps.

Das Train-Depot XVIII. Armeekorps hat eine größere Anzahl von 4rädri gen leichten Militärfahrzeugen mit Holzradschläßern zu vergeben. Lieferung innerhalb 4 bis 6 Wochen. Das Unterfahrzeug kann Montag, den 2. 11. 1914, vormittags, im Hofe des Traindepots, Darmstadt, Holzschloß 13, besichtigt werden.

Außerdem sind die zu obigen Fahrzeugen zu liefernden Eielengelenke zu vergeben.

Train-Depot XVIII. Armeekorps, Darmstadt. F283

Bekanntmachung.
Der Fruchtmarkt beginnt während den Wintermonaten — Oktober bis März — um 10 Uhr vormittags. Wiesbaden, 18. September 1914. Stadt. Magistrat.

XIX. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 24. bis einschließlich 30. Oktober 1914.

Anstatt Blumenpende für G. B. 16 A, Geheimrat B. (3. Gabe) 50 A, B. W. 50 A, B. H. 2 A, durch das Bankhaus Marcus Werle gingen ein: von Wulphold Elgershausen 50 A, Rentner Beder 10 A, Fräul. A. Bender für warme Unterleid. 50 A, Fräul. W. 1 A, Fräul. D. Busch 5 A, Busch 20 A, Deutsch-Amerikanerin aus St. Louis 12 A, durch die Deutsche Bank gingen ein: von Frau Dr. Reuter (für warme Unterleid.) 50 A, S. W. 500 A, durch die Direktion der Diskonto-Gesellschaft gingen ein: von Rentner Charles Wagner 300 A, 3. Sammlung des Restors E. Kolb: Restor Aug. Jung (Quartiergeb.) 42 A, Lehrer Hooge 20 A, Klasse 2a der Bleichstraße-Schule 5 A, Klasse 3b der Bleichstraße-Schule 4.31 A, G. von L. 100 A, Zweiter Erlös aus dem Verkauf des Reiches „Trug den Teufeln“ 50 A, 3. Erlös aus dem Verkauf des Reiches „Trug den Teufeln“ 50 A, Erlös aus gestiftetem ausländischem Geld 148.25 A, 7. Erlös aus Verkauf von Papiergeldbörsen 25 A, Geschwister Escher 15 A, Frau Louise Escher 20 A, F. S. 10 A, Zeugengebühr Dr. F. S. 6 A, F. S. 20 A, Floberichs-Gesellschaft Wiesbaden 1909 100 A, Fräul. Flügel (für warme Unterleid.) 20 A, Fräul. Flügel für Speisung bedürftiger Kriegerkinder 10 A, Frauenkapital Berlin für 600 abgekempelte Zeitschrift. 33 A, Eduard Freund Witwe (für warme Unterleid.) 10 A, Major Frisch (für warme Unterleid.) 100 A, für ein geschmolzene Gold- und Silber-Gegenstände 4272.15 A, Gemeinde Frauenstein 50 A, Oberbürgermeister Gehrm. Oberfinanzrat Dr. Kläffing 150 A, „Gold gab ich für Eisen“ (Erlös für Ring) B. Wolf 2.25 A, Fräul. Gehrmehl 10 A, Firma J. Herb (für warme Unterleid.) 100 A, Dr. Heubach (für warme Unterleid.) 40 A, Geheimrat Sanitätsrat Hoffmann (2. Gabe) 100 A, J. B. 20 A, Inhalt der Sammelbüchsen der Zigarren-geschäfte Caffel Wahnstrasse, Kirchgasse, Langgasse) 82.20 A, Geheimrat Dr.

Kalle (6. Gabe) 200 A, Georg Kammer (4. Gabe) 27 A, Frau von Riefenwetter 1000 A, Frau Klodenberg (3. Gabe) 50 A, Beigeordneter Körner 50 A, Frau Kolb 4 A, Reallehrer Kolb Ehrengabe für langjährige unentgeltliche Rechnungsführung des evangel. Bundes für das Regiment 80 (für Zigarren und warme Unterleid.) 90 A, Major a. D. Krabath (für warme Unterleid.) 100 A, J. Köhnenstein 10 A, M. W. (für warme Unterleid.) 20 A, Lehrer A. Maurer (4. Gabe) 10 A, durch die Mitteldeutsche Kreditbank gingen ein: von A. Köhndorff 200 A, Wally und Hildegard Neumann 10 A, Dr. Neumann (2. Gabe) 30 A, Georg Pfeiffer (aus Porto Alegre in Brasilien) 300 A, Frau Konrad Wollmann 1000 A, Fräul. Anna Reith 10 A, durch die „Rheinische Volkszeitung“ gingen ein: Rentner Demuth (für warme Unterleid.) 50 A, Stadtbaumeister a. D. Ritter (2. Gabe) 500 A, Frau Sagalowitsch (Quartiergeb.) 38.80 A, Heinz und Ida Salfeld (Erlös für Uhr-letzte) für warme Unterleid. 20 A, Sammelbüchse Barth 16.68 A, Sammelbüchse Joost 19.79 A, Sammlung des 2. Samariterkursus, gehalten von Herrn Sanitätsrat Dr. Strider, 80 A, Sammlung des 3. Samariterkursus, gehalten von Herrn Sanitätsrat Dr. Strider, 85 A, „Wiesbadener Tagblatt“-Sammlung (16. Ablieferung) 250 A, Fräul. A. Schmidt 20 A, Paul Schneider 10 A, Frau Max Strumpf 5 A, S. See 10 A, durch die Vereinsbank gingen ein: von Direktor S. Reis (3. Gabe) 20 A, Kassierer A. Schönfeld (3. Gabe) 10 A, O. Seibert (3. Gabe) 10 A, Verkauf von Postkarten und patriotischen Liedern 250 A, M. Bollmer als Restbestand einer Regeltasse 10 A, Adam Volk G. m. b. H. (3. Gabe) 200 A, durch den Vorschau-Verein zu Wiesbaden gingen ein: von Philipp Prinz 2 A, Frau Becking 5 A, Frau Geheimrat Gütth 8 A, Hugo Wagemann (für die Handelskammer zu Wiesbaden), 2. Gabe, zur Anschaffung warm.

Unterleidung 1000 A, Dr. B. Mertens 1000 A, Ungenannt 50 A, Antmann Vorwerk (3. Gabe) für warme Unterleidung 300 A, B. F. 10 A, Frau Gust. Wagnere Witwe 50 A, Frau Franzine Weichbach (3. Gabe) 20 A, durch Dr. Wibel Kongress für innere Medizin (für warme Unterleidung für die Truppen im Osten 1000 A, für die Truppen im Westen für warme Unterleidung 1000 A, Frau B. Wistott 300 A, Fräul. E. Wismann (3. Gabe) 100 A, Franz Wolff (3. Gabe) 20 A, F. Zeib (dritte Gabe) 100 A.

Einnahme am 24. Okt. 1914 A 3189.36
Einnahme am 26. Okt. 1914 A 526.70
Einnahme am 27. Okt. 1914 A 902.—
Einnahme am 28. Okt. 1914 A 662.—
Einnahme am 29. Okt. 1914 A 3140.—
Einnahme am 30. Okt. 1914 A 882.—
Einnahme der Sammlung der vorerwähnten Banken A 3205.—
Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge A 701446.08

Wegen etwaigen Berichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27.

Berichtigungen.
Im Gaben-Verzeichnis 18 muß es heißen statt: A. D. Jung Piarrer A. J. 10 A, statt: Herr Werner 10 A muß es heißen: Herr Werner 10 A. — Es muß heißen: Von Herrn Adolf von Hagen am: 19. August 1. Beitrag durch Mitteldeutsche Kreditbank 400 A, 31. August 2. Beitrag durch Frau Dr. Prüßian 50 A, 31. Aug. 3. Beitrag persönlich: chirurgische Instrumente, Gummi-Bademanne, Wasserkrüsen, Luftkissen, Unterlagen, Porzellan-Instrumente usw. usw., 20. Oktober 4. Beitrag durch Mitteldeutsche Kreditbank 500 A.

Nichtamtliche Anzeigen

Schwarze Radler

hier, Al. Langgasse 7, Tel. 2030, besorgen per Rad und Wagen alles prompt u. billig. Für Geschäfte bedeutende Preisermäßigung.

Kaufurs - Ausverkauf

in: Parfümerien, Schwämme, Bürsten, Kämme, Stühle u. dergl.

mit 20 % Nachlaß
Seifengeschäft Michelberg 8.

Während des Krieges gibt angesehenere

Möbelfabrik

ganze Einrichtungen sowie Einzelstücke gegen Beugung

Teilzahlung

bistekt an solvante Beamte u. Soldate. Anfragen u. P. 765 a. b. Tagbl.-Verl.

Alle Sorten Leder

auch im Ausschnitt, empfiehlt bill.

A. Rödelheimer,
Rauergasse 10. 1717

Zur Bestellung eines Waggons

Pignit - Braunkohlen

der Wilhelm-Becke in Bach (Wetter- und) werden einige Knechtner gesucht. Die Kohlen werden los gelassen u. kosten 55 Pf. der Zentner. Abh. Schornhorststraße 44, 1 r. B 18637

Mit dem heutigen Tage beginne ich mit einer Reihe fortlaufender Sonderangebote in **Damen-Konfektion.**

Der Krieg hat auch hier andere Verhältnisse geschaffen. Im Gegensatz zu den sogenannten „Gelegenheitskäufen“ ist in Wirklichkeit — durch Beschäftigung fast sämtlicher Wollstoff-Fabriken für Kriegszwecke — in richtiger solider Winterware eine Warenknappheit eingetreten. Nur die langjährigen Verbindungen mit den besten deutschen Fabrikanten sicherten unseren gemeinsamen Geschäften noch rechtzeitig größere Mengen Waren, speziell Mäntel zu gebotenen Preisen. Meine Preise bleiben daher auch in diesem Winter billig, die Auswahl wie immer groß. Aus meinen großen Vorräten von allein über

Eintausend Mäntel und Jacketts

biete ich zu vorteilhaften Preisen an.

- Ein Posten **Mäntel** für jugendliche Damen, 110 cm lang per Stück **10⁷⁵**
 Ein Posten **Mäntel** in ruhigen einfarbigen Stoffen, 115 bis 135 cm lang . per Stück **15⁵⁰**
 Ein Posten **Mäntel** vornehme Karos mit losem Rücken, 120 cm lang . . per Stück **16⁵⁰**
 Ein Posten **Mäntel** in dunklen bräunlichen Farben, 135 cm lang . . . per Stück **24⁵⁰**

S. GUTTMANN

Langgasse 1/5.

10 Geschäfte.

Scharfes Ed.

K104

Liebesgaben für unsere Truppen! Socken — Unterzeuge

in guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

Militär-Socken, schwere Baumwolle oder wollgemischte Qualität Paar	45, 58, 95	3
Militär-Socken, Wolle, gestrickt Paar	95	1.35
reine Wolle, schwere Qualität Paar	1.75, 2.25	
Kniewärmer, Wolle, gestrickt Paar	1.45	
reine Wolle, feldgrau Paar	2.50	
Fußlappen	25 u. 30	3
Leibbinden, weiche Flausch-Qualität und gestrickte Artikel, 85	1.35, 1.65, 1.95	
Kamelhaar, gestrickt	2.45	
Brustschützer, weiche Flausch-Qual. 85	1.25, 1.45	
Ohrenschützer, reine Wolle, gestrickt	45 u. 75	3
Kopfschützer und Kopfhäuben, Wolle und reine Wolle, gestrickt, feldgrau	85	1.55, 1.95
Militär-Handschuhe, reine Wolle, gestrickt, grau Paar	1.25, 1.75	
feldgrau Paar	2.75	
Pulswärmer, reine Wolle, gestr., Paar	45 65 85	
Hosenträger, prima Gummi, kräftige Qual.	95	bis 1.75

Militär-Hemden, Normal-Qualität 1.75	mittelschwere Qualität 2.65	2.95	schwere Qualität 3.45	3.95
Militär-Beinkleider, Normal-Qualität 1.75	gestrickt u. gefüttert 3.25	Normal schw. Qualität 3.75	Ia Mako m. Plüschf. 6.25	
Unter-Jacken, Normal-Qualität 1.25	1.75	mittelschwere Qualität 2.50	schwere Qualität 3.45	

Grosse Auswahl in Original-Normal-Jäger-Wäsche.

Militär-Doppelbrief-Weste, reine Wolle, gestrickt, feldgrau, 240 Gramm schwer	7.50
Uniform-Weste „Resi“ aus bester Regenschirm-Seide, wasserdicht, wärmt und trägt nicht auf, wiegt 75 Gramm.	
Militär-Sweater und Westen, gute wollene Qualitäten, in großer Auswahl und jeder Preislage.	K 110
Kamelhaar-Decken in jeder Größe und Preislage.	

Ch. Hemmer.

Langgasse 34.
Haltestelle der Trambahn.

Strick- und Faustwolle.
Beste Qualitäten, Grosse Farbenswahl. Besonders preiswert.

Beginn: Montag, den 2. November.

Meine seit Jahren mit grossem Erfolge in immer umfangreicherer Weise durchgeführte grosse Verkaufs-Veranstaltung

M. Schneider's November-Messe

überragt ähnliche Verkäufe von Textilwaren aller Art

infolge der enormen Waren-Massen

bei gleichmässiger auffallender Billigkeit
der einzelnen Artikel in den Preislagen

95 Pf.

1⁹⁵ Mk.

2⁹⁵ Mk.

Unter den vielen Artikeln, die ohne jede Kaufbelästigung zur freien
Besichtigung ausgelegt sind, finden Sie manches von besonderem Interesse.

M. Schneider

Manufaktur- und Modehaus, Kirchgasse 35—37.

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt: alle bankm. Geschäfte
übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
vermietet: Stahlkammer-Schränkfächer
verwahrt: Effekten und verschlossene Depots.

F 472

Mitteldeutsche Creditbank

— Kapital und Reserven 69 Millionen Mark —

Filiale Wiesbaden.

Friedrichstrasse 6.

Telephon 66 u. 6604.

Günstige Verzinsung von Bareinlagen. Vermögensverwaltung.
Schränkfächer unter Mitverschluss des Mieters.
Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftl. Angelegenheiten.

F 473

Marcus Berlé & Cie.

gegründet 1829 Bankgeschäft gegründet 1829

commanditiert von der Deutschen
Vereinsbank, Frankfurt a. M., seit 1873.

Fernsprecher 26 u. 6518.

Wilhelmstrasse 38.

Aufbewahrung und Verwaltung
von Wertpapieren.

Provisionsfreie Girokonten.

Verzinsliche Geldeinlagen.

Kredite in laufender Rechnung.

Schränkfächer

unter Mitverschluss der Mieter (in grossem, neuerbautem
Stahlkammer-Gewölbe). F 470

Militärpflichtige des ungedienten Landsturms!

verfügen nicht, vor Eurer Einberufung den Abschluß einer „Lebens-
versicherung!“ Ausführliche Offerte einer „Erfsten Gesellschaft“ be-
reitwilligst kostenlos u. unverbindlich durch das Versicherungs-Büro von
K. Nicodemus, Adolfsallee 28, Telephon 882.
Gen.-Vertr. der „Germania“, L.-B.-A.-G., Stettin.

Stolze-Schrey.

Neuer Anfänger-Lehrgang beginnt Mittwoch,
den 4. November d. J., abends 8 Uhr, in unseren
Unterrichtsräumen, Büdingenstrasse 8, Hotel „Zum
Römer“. Unterrichtsgeld 6.50 Mk. auschl. Lehr-
mittel, im Voraus zahlb. Anmeld. zu Beginn des
Unterrichts. Sonst. Übungen, auch währ. des Krieges,
regelmäßig Mittwoch- und Freitagabends 8-10 Uhr.
Stolze-Schrey Stenographen-Verein.
(Einigungssystem Stolze-Schrey).

Hinsberg's Raupenleim

Klebgürtelpapier für Leimringe, Lauril-
Carbolineum, Baumbürsten usw.

Das Beste auf dem Gebiete der

Obstbaum-Düngung

ist Albert's hochkonzentriert. Pflanzen-
Nährsalz

Gehalt: 18% wasserlösliche Phosphorsäure,
8% Stickstoff, 26% Kali.

Marke **Albert's Obstbaumdünger**

Ausführliche Drucksachen über Obstdünger und Raupenleim umsonst.

Vertrieb für Wiesbaden und Umgebung: 1724

Samenhaus **A. Mollath**, nur **Michelsberg 14.**

Telephon 2531. Man achte genau auf Straße und Hausnummer.

Schöne Auswahl in

Belzen,

Renanfertigen, Umarbeiten, Ren-
füttern in bester Ausführung billigst.
Füll- und Plüschhüte in den neuesten
Farben und Formen. 1742

Schmidt,

34 Webergasse 34, nahe Langgasse.

Hand- und Taschenwärmer, Wärme-Gefäße

wieder vorrätig 1746

Sporthaus Schaefer

Webergasse 11.

Billig! Pelze Billig!

grosse Auswahl

Schenk, Gemeindebadgässchen 4, I,
nächst Langgasse u. Michelsberg.



Taschen Lampen

in solider u. prakt. Ausführung.

Prima Ersatz-Batterien

Militär feuerzeuge

ohne Benzin 25 und 50 Pf.

AUGUST SEEL,

Fahrräder, Motorräder, Auto-
Zubehör.

Bahnhofstrasse 6.

Prima 12-Pf.-Zigarre

100 Stüd 7 Mark.

Näh. Rosenau, Büdingstr. 28. 1646

Feine Tafel u. Kochbirnen

billig Kaiser-Friedrich-Ring 45, B. I.

Lampen in all. denkbaren

Rustern von 10 Pf. an.

Reise für Herren- und

Knaben-Anzüge, Reise

für einzelne Hosen wer-

den billig verkauft

Flid

Westringstr. 12, Ecke Helenenstr.

Möblien-Versteigerung

wegen Auflösung eines herrschaftlichen Haushalts.

Dienstag, den 3. November c.,

vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr anfangend,

versteigere ich im Auftrag folgende Möblien öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung in meinem Versteigerungslotale

7 Moritzstrasse 7 dahier

als: 1 schwarzes Pianino (Blüthner), 1 Kaffeebrant, 1 hochfeines ein-
gelegtes Billard mit Zubehör, 1 eich. Speisezimmer-Einrichtung,
1 da. Herren-Zimmer, 1 hochleg. Mahag.-Schlafzimmer, bestehend
aus 1 Stür. Spiegelbrant, 1 Stür. Wäschebrant, 1 Wäschtoilette,
1 Friseurtoilette, 2 Nachttische, 2 Stühle, 2 Betten mit Patent-
rahmen und prima Haarmatratzen, Mahag.-Sessel, Ruß- und
Mahag.-Kleidergehänge, Herren- und Damenschreibtische, Chaise-
longue, Wäschkommoden, Nachttische, Konsolen, mahag., eiserne und
1 Kinderbett, 1 eich. Wäschtoilette, 1 Stühlbrant, 1 Stuhlleiter, eine
emaillierte Badewanne, eleg. Rippstühle, Näh-, Bier- und Bauern-
tische, Garten- und Balkonmöbel, Wand- und Apothekerschrankchen,
Regulateure, Linoleum, Teppiche, Belle, Vorlagen, Läufer, sehr
gute Portieren, Vorhänge u. Stores, eine Partie Lüster u. Wand-
arme, elektr. Steh- und Hängelampen, 1 sehr gute Nähmaschine,
1 Wäschmangel, 1 Brodhaus' Konversations-Verförm, verchiedene
and. Bücher, Gartenlaube usw., 1 Zimmer- u. 1 Reise-Gunbühne,
3 Pl. Gasbrenn mit Bratpfen, Reg., Gas- u. Petrol.-Ofen, Babywage,
Schirmständer, 1 elektr. Christbaum-Beleuchtung, sehr schöne Weih-
nachtskrippe und Baumschmuck, 1 eleg. Kaffee- und Teeervice,
1 große Partie Porzellan, Glas, Küchengeschirr, Christofle-Pössel,
-Messer u. -Gabeln, 1 vollständige Sonnen-Garnitur mit Brett,
1 sehr gut gearbeitete Pith-Kindereinrichtung mit Delft-Einlagen,
sowie verschied. Bilder u. viele hier nicht genannte Gegenstände.

Befichtigung nur vor Beginn der Versteigerung.

Adam Bender,

Auktionator und Taxator.

Telephon 1847. — Geschäftslotale: 7 Moritzstrasse 7. — Telephon 1847.

Neuheiten in

Kleider- und Blusenstoffen Kostüm- und Mantelstoffen

finden Sie stets in großer geschmackvoller Auswahl
in gediegenen Qualitäten zu sehr billigen Preisen bei mir.

Christine Sitter,

Rheinstrasse 32 (Alleeeseite),

gegenüber Regierungshauptkasse.

Taschentücher aus Papiertuch

für unsere Soldaten

willkommene Gabe

1000 Stück Qual. I Mk. 7, Qual. II Mk. 6, 100 Stück 85 und 75 Pf.

Klosettpapiere aller Art, auch Taschenformat.

Aus Papiertuch:

Handtücher, Servietten, Tischtücher, Betttücher, Windeln, hygienisch vor-
züglich für unsere Kleinsten. Kein Wundwerden, grosse Wäscheersparnis.

Papierwarenfabrik Wiesbaden

Friedrichstrasse 10.

Fernsprecher 256.

Das beste für unsere Krieger

kalt oder + **Fluade** + kalt oder
warm! warm!

Feldpost-Dosen und -Tuben.

Erhältlich in besseren Delikatessen- und Drogenge-
schäften. Täglich ca. 50 000 Tuben Fabr.kversand.

Hundekuchen trotz bedeutender Preis-
erhöhung

nur solange Vorrat **Preisauflschlag.**
zu alten Preisen.

Drogerie Otto Siebert, am Schloss.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 256.

Sonntag, 1. November.

1914.

(4. Fortsetzung.)

Sünf Töchter.

Nachdruck verboten.

Eine Kleinstadtgeschichte von Ilse-Dore Tanner.

Als Ruth nachher mit Martha allein in ihrem gemeinsamen Schlafzimmer war, meinte sie anzüglich:

„Natürlich beneiden mich alle, daß ich nach Berlin gehe. Ein Wunder ist's ja nicht, da es schon die eigenen Schwestern tun,“ und als Martha nicht antwortete, fuhr sie fort: „Daran, daß doch ein gewisser Mut von mir dazu gehört, eine Stellung anzunehmen, bei der bestimmte Leistungen von mir gefordert werden und daß ich zu den Verwandten gehe, die mir doch vollständig fremd sind, davon denkt niemand. Ich gehe doch nicht zu meinem Vergnügen nach Berlin.“

„Nicht?“ Martha lachte spöttisch. „Du scheinst mich wirklich für sehr dumm zu halten, Ruth. Du suchst und erwartest Abwechslung und Vergnügen von Berlin, und die Stellung ist nur Mittel zum Zweck, und von Mut gar nicht die Rede. Du wirst eben die kleine Unannehmlichkeit der regelmäßigen Tätigkeit in Kauf nehmen, weil du damit den Aufenthalt dort erkaufst und die Sache sonst auch der Kosten wegen unmöglich wäre. Ich beneide dich auch absolut nicht um die Reise und finde es schließlich ganz recht von dir, daß du die Gelegenheit wahrnimmst, nur eins mache ich dir zum Vorwurf, daß du in grenzenlosem Egoismus nur an dich denkst und niemals daran, daß du Schwestern besitzt, die immer zurückstehen müssen, ja, es scheint so, als meinstest du, es sei dein gutes Recht, immer alles Angenehme im Leben zu haben und für uns selbstverständlich, immer leer auszugehen.“

Martha hatte ganz ruhig gesprochen und Ruth war bei ihren letzten Worten nachdenklich geworden, nun suchte sie die Achseln:

„Ich weiß wirklich nicht, was du meinst, Martha.“

„Wer allein ist zum Beispiel stets von den Eltern auf Reisen mitgenommen worden?“

„Aber Martha, erinnere dich bitte, daß du durchaus nicht mitvolltest, und Ursula und Grete waren noch nicht erwachsen,“ rief Ruth lebhaft.

„Und Siegrid?“

Ruth errötete. „Siegrid?“ sagte sie unsicher, „nun, offen gestanden, verdienen kann ich es den Eltern nicht, wenn sie nicht gerade Siegrid mitnehmen wollten, sie ist doch nichts weniger als lebenswürdig — von allem anderen abgesehen.“

„Ich verdanke es den Eltern sehr,“ sagte Martha ernst. „Ich möchte wirklich wissen, ob du lebenswürdig wärest, Ruth, wenn du das Achenputtel der Familie wärest, alle hauswirtschaftlichen Sorgen auf dir ruhten und du vermöge deines Äußeren, für das du doch nichts kannst, von allem ausgeschloffen wärest, was sonst die Hauptsache im Leben eines jungen Mädchens ausmacht, alt würdest, ohne jemals recht jung gewesen zu sein. Ich finde, daß gerade Siegrid hätte durch das Mitnehmen auf Reisen für das entschädigt werden müssen, was ihr sonst entging. Außerdem hat gerade Siegrid eine so große, reine Freude an der Natur, an allem Schönen überhaupt, wie ich sie bei dir zum Beispiel noch nie bemerkt habe — ihr alle kennt Siegrid viel zu wenig. Ich wollte

deswegen nicht mitreisen, weil ich's eben nicht übers Herz brachte, das vor Siegrid auch noch voraus zu haben.“

Ruth war ganz ernst geworden. „Hättest du mir das bloß gesagt, Martha,“ sagte sie unsicher.

„Nein, Kind, so etwas muß man allein fühlen. Und von den Reisen abgesehen — es gibt so viele kleine Gelegenheiten, bei denen du auch einmal zeigen könntest, daß du an andere denkst und nicht nur an dich.“

„Schön, Martha, ich bin ganz offen und gestehe — du hast vielleicht nicht ganz unrecht mit dem, was du gesagt hast, aber ich bin weniger egoistisch als gedankenlos, das kannst du mir glauben. Also, teure Schwester, sei überzeugt, ich werde mich bessern,“ und sie gab Martha einen flüchtigen Kuß und kuschelte sich dann in ihrem Bett zusammen.

Der Tag des Kasinoballes war herangekommen und Ursulas Ballfieber hatte den Höhepunkt erreicht. Ruth, von Klein auf bewundert und verwöhnt, hatte so selbstverständlich den Roll, der ihrer Schönheit dargebracht wurde, auch für ihre gesellschaftliche Karriere erwartet, daß ihr jede Zaghastigkeit vor ihrem ersten Ball ferngeblieben war. Nun hatte sie doch etwas wie Mitleid mit der Schwester und, sei es, daß das Gespräch mit Martha noch in ihr nachklang, sie tat etwas, das sie für sich niemals getan hätte, etwas „tröperisches“, wie sie's im stillen nannte.

Nach dem Kaffee, während Ursula schon, fast zitternd vor Angst und Ungeduld, langsam all ihren Ballstaat zurechtlegte und für nichts weiter zu haben war, lief sie hinauf zu Frau Major Schönberg. Angeblich, um ihr von ihrem beschlossenen Berliner Aufenthalt zu erzählen, in Wirklichkeit aber, um sehr geschickt allmählich auf Ursulas ersten Ball und ihre Furcht vor dem Mauerblümchensein zu sprechen zu kommen.

Ruth konnte sehr lebenswürdig sein, wenn sie wollte, und gerade alten Damen gegenüber kam in ihr Wesen dann ein kindlich-ehrfurchtsvoller Ton, der diese bezauberte, um so leichter, wenn sie nicht selbst Mütter heiratsfähiger Töchter waren. In humoristisch übertriebener Weise schilberte sie der Schwester Not und brachte die alte Dame wirklich dazu, daß sie sagte: „Nun, da muß ich doch mal meinen Jungens sagen, daß sie sich etwas um Fräulein Urselchen kümmern sollen, das wäre ja noch schöner, wenn das Kind sich auf seinem ersten Ball nicht amüsiert.“

„O, das wäre ja zu reizend, lebenswürdig!“ rief Ruth lebhaft, „wenn Ursula wenigstens für die erste Quadrille und zu Tisch versorgt wäre, das ist immer das Schlimmste“ — und Frau Major Schönberg lächelte: „Das werden wir schon machen.“

So kam Ruth denn ganz befriedigt von ihrer Mission und mit dem Gefühl, entgegen Marthas Behauptung, in uneigennütziger Weise für ihre Schwester gesorgt zu haben, wieder herunter und trat in das Zimmer der Schwestern, wo Grete, das Nesthäkchen, schon dabei war, Ursula zu frisieren.

Grete hatte geschickte Finger und hatte das reiche

aschblonde Haar der Schwester mit unermüdlicher Geduld so lange gebürstet und gekämmt, bis es sich in glänzenden lockeren Wellen um die Stirn legte, und dann hatte sie die leicht gedrehte Flechte in gefälligen Puffen aufgesteckt und schließlich eine große hellrothe Platterose hineingesteckt.

Ursula errödete vor Freude, als sie in den Spiegel blickte — so anders, so hübsch kam sie sich vor.

Grete gab ihr von hinten einen herzlichen Kuß auf die Wange. „Niedlich sieht die kleine Ursel aus, nicht? Paß nur auf, du wirst tanzen wie ein Wasserfall!“ Und tief aufseufzend: „Ach, es muß doch schön sein, auf Wälle zu gehen und viel zu tanzen und sich den Hof machen zu lassen! Das werde ich nun nie erleben.“

„Aber Grete! Natürlich wirst du auch auf Wälle gehen — das ist doch ganz selbstverständlich!“

Grete schüttelte ernst den Kopf, während sie vorsichtig die Brennschere erst an einem Stück Papier probierte, ehe sie sie in das Haar der Schwester führte. „Nein, Ursel, ich will nicht dasselbe durchmachen wie Siegrid — erst ein paarmal ausprobieren, ob man nicht trotz seiner Häßlichkeit doch noch Tänzer findet und sich dann verbittert zurückziehen. Ich weiß ganz genau, daß es doch nur Mitleid wäre, wenn einer mit mir tanzte — die Männer sehen doch nun einmal bloß aufs Äußere,“ setzte sie altklug hinzu. „Man kann ja schließlich auch ohne Männlichkeiten ganz glücklich werden, man muß sich nur einen Beruf suchen, der einen befriedigt, und eines habe ich mir fest vorgenommen — wenn ich auch so häßlich bin wie die arme Siegrid, so unliebenswürdig und verbittert will ich auf keinen Fall werden. Weißt du,“ sagte sie leiser und fast verlegen, „ich gebe mir immer Mühe, besser zu werden, damit man mich lieb hat trotz meiner Häßlichkeit.“

Ursel beugte sich zurück und zog den Kopf der Schwester zu sich herunter: „Du bist viel besser als ich,“ sagte sie, die Schwester herzlich küssend. „Wir beide wollen immer zusammenhalten, nicht? Du bist mir die liebste von allen.“

In diesem Augenblick trat Ruth ein und die beiden sahen wie ein ertapptes Liebespaar auseinander.

Ruth betrachtete die Schwester mit Kennerniene.

„Wirklich hübsch siehst du aus, Ursula, und Grete hat dich ja ganz famos vorteilhaft frisiert. Ich bin mittlerweile auch nicht untätig gewesen — wir wollen mit unserem Balltänzen doch Ehre einlegen.“ Und sie erzählte von ihrer diplomatischen Mission bei Frau Major Schönborg.

„Ach, die greulichen Bengels!“ sagte Ursel respektlos in bezug auf die Schönborgschen Söhne.

„Ja, liebes Kind, schön und geistreich sind sie nicht, das ist wahr, aber sei froh, wenn sie dich zu Tisch und zur ersten Quadrille engagieren; später, wenn du erst bekannt bist und auf bestimmte Tänzer rechnen darfst, kannst du sie ja kaltstellen,“ sagte sie belehrend.

„Es ist doch zu gräßlich, was man für Komödie spielen muß,“ seufzte Ursula.

„Ja, wer hier in dem geliebten Werlitz nicht selbst etwas für sich sorgt, kommt zu kurz. Das ist es ja, was mich immer so geärgert hat, auf jeden Herrn kommen mindestens sechs Damen, die ihm den Hof machen, daher sind sie so furchtbar eingebildet und die Mädels beglückt, wenn sich irgendeine minderwertige Männlichkeit etwas mehr um sie kümmert. Na, ich bin froh, daß ich mal etwas anderes zu sehen bekommen werde,“ meinte Ruth.

„Du vergißt, daß du Gerhard doch auch hier kennen gelernt hast,“ warf Ursula ein.

„Na ja, um Gerhard haben sie sich ja auch beinahe gerissen — ein Wunder, daß er nicht eingebildeter ist. Das bißchen werde ich ihm schon noch abgewöhnen, es ist den Männern ganz gut, wenn sie ein wenig Angst bekommen und Grund zur Eifersucht zu haben glauben.“

Ursula schüttelte mißbilligend den Kopf. „Wenn man dich so reden hört, Ruth — — —“

Grete hatte ihr mittlerweile das Ballkleid von weißer Seide übergestreift und einen Strauß Rosen auf ihrer Schulter befestigt, nun knüpfte sie noch die breite Schärpe

aus in lichten hellroten Farben gemusterter Chinesische um ihre Taille.

In diesem Moment trat Frau v. Glimmersberg, schon frisiert und nur den Frisiermantel übergeworfen, ins Zimmer:

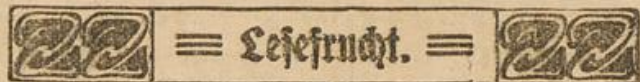
„Noch nicht fertig, Ruth?“ rief sie erschreckt.

„Ehe ihr ganz fertig seid, bin ich es auch!“ rief diese und eilte aus dem Zimmer.

Frau v. Glimmersberg betrachtete befriedigt und etwas wie Erstaunen im Blick ihre jüngste ballfähige Tochter.

„Du hast tatsächlich Ähnlichkeit mit Ruth,“ meinte sie dann, und Ursula wußte, daß die Mutter ihr damit eine große Schmeichelei sagen wollte. —

(Fortsetzung folgt.)



Durch Hestigkeit erseht der Irrende, was ihm an Wahr-
heit und an Kräften fehlt. Goethe.

Der Krieg und die Frauen.

„Bereit sein ist alles!“ hat einst Bismarck in schwerer Zeit gesagt und nun ist wieder eine solche für uns gekommen, und unsere Männer zeigen, daß sie bereit sind, Gut und Blut für das Vaterland einzusetzen. Wie aber steht es mit uns Frauen? Augenblicklich überwiegt noch das Leid, das Frauen vor all dem Unfassbaren, das so plötzlich über uns hereingebrochen ist, alle anderen Empfindungen.

Aber dabei dürfen wir nicht stehen bleiben, denn es würde uns zur Untätigkeit verdammen und diese wäre geradezu ein Verbrechen in einer Zeit, die gebieterisch die Anspannung aller Kräfte fordert, in welchem Umfange und wo immer sie vorhanden sein mögen. Bereit sind auch die Schwachen mächtig; daran sollten vor allem jene Frauen denken, die da glauben, mit ihren geringen Kräften, mit ihren nur mangelhaften Kenntnissen zurückstehen zu müssen, wenn es sich heute um das Allgemeinwohl im weitesten Sinne handelt, das nie zuvor wie jetzt Frauenarbeit und Frauentatkraft verlangt, wenn nicht zu den großen Opfern, die nun gebracht werden müssen, auch diejenigen ungezählter Existenzen, Betriebe und Hauswesen kommen sollen.

Heute muß und soll es sich zeigen, daß Frauenarbeit ein Faktor wurde, auf den im Ernstfall vollster Verlaß ist. Es muß sich zeigen, daß Frauenkräften größer, als man bisher geglaubt, und Frauenarbeit imstande ist, nach Möglichkeit die Lücken zu schließen, die durch das Ausscheiden des Mannes beim Ausbruch in den Krieg entstanden.

Wohl wird bisher nur der Mann und männliche Kraft zur Hilfe und zur Ersatzeistung aufgefordert. Aber wo Millionen Kämpfer und Millionen männlicher Kräfte ausgeschieden, dem Vaterlande zu dienen, in schwerer Stunde, da bleiben nur wenig Männer zurück, viel zu wenig, um für jene in die Bresche zu springen und ihre Arbeit dort fortzusetzen, wo sie unterbrochen wurde. Man muß und wird weibliche Arbeitskräfte brauchen und rufen, und wenn dieser Ruf erklingt, dann wollen wir Frauen vereint ihm folgen, unseres eigenen Leides vergessen und uns bemühen, in ernster, aufopferungsvoller Arbeit gleich unseren Männern unsere ganzen Kräfte einzusetzen für das Wohl des Vaterlandes.

Noch ist der Weg nicht gezeigt, keine Zeit angegeben, nach welchem die einzelnen von uns streben sollen, um das Elend zu lindern, das der Krieg auch daheim in den verschiedensten Gestalten zur Folge hat. Aber es handelt sich vielleicht nur um Tage und Stunden, die Frauenhilfe zu organisieren, die uns allen als Wegweiser dienen wird. So hat Österreichs Frauenwelt, an der Spitze die Hausfrauenorganisation, in umfassender Weise Vorkehrungen getroffen, dem Elend zu

steuern, dem die mittellos zurückgebliebene Frau und Mutter ohne Hilfe ihrer Mitschwester anheimfallen würde. Und aus verschiedenen Teilen Deutschlands kommt die Kunde, daß unter dem Namen Nationaler Frauendank ein Komitee gegründet wurde, das in ähnlicher Weise wie jene österreichische Frauenorganisation wirken will.

Aber inzwischen brauchen wir Frauen nicht untätig zu bleiben. Wenn wir nur die Augen öffnen für unsere nächste Umgebung, dann werden wir uns allenthalben Aufgaben gestellt sehen, die auch ohne jeden Hinweis darauf von uns ganz allein bewältigt werden können. Wir können Arbeit beschaffen und Arbeit vermitteln, wir können Spenden sammeln und können einzelne Familien durch Lebensmittel unterstützen. Es ist für die Kinder jener Mütter zu sorgen, die nun plötzlich ganz allein für den Lebensunterhalt aufkommen müssen, und zu dieser Arbeit sollten wir Mütter unsere jungen Mädchen heranziehen, so weit sie noch nicht im Berufe stehen oder durch ihn nur zum Teil in Anspruch genommen sind. Noch liegt manche Frauenkraft brach, die bisher vergeblich nach einem geeigneten Betätigungsfelde suchte. Jetzt bietet sich allenthalben Gelegenheit dazu. So ungeschickt vielleicht im Anfang auch manche dieser Frauenarbeiten angefangen werden mag — es soll uns nicht entmutigen, denn alle zusammen tragen sie doch dazu bei, Not und Elend zu lindern, Leid, wenn auch nur vorübergehend, vergessen zu machen, zu trösten und aufzurichten und den Ärmsten und Schwächsten unserer Schwestern zu zeigen, daß die Not der Zeit Gegenstände ausaleicht, Brüden schlägt und ein Band um alle schlingt zu gemeinsamem Tun, zu gemeinsamem Wirken einer für alle, alle für einen zum Besten unseres Vaterlandes in den schweren Tagen der plötzlich hereingebrochenen Not.

22 = Bunte Welt. = 22

Aus der Kriegszeit.

Feldpostbrief. Dieser Brief wurde uns zur Verfügung gestellt. Wir entnehmen ihm einige interessante Stellen: „Gottlob geht es mir noch recht gut. Seit den Tagen von C. haben wir viele nächtliche Märsche gemacht, sogenannte Truppenverschiebungen. Es ist sehr anstrengend, hier in den Bogenen zu arbeiten. Kein Berg unter 700 Meter und meist sehr schlechte, kaum gehbare Wege. In der Zeit vom 24. Sept. bis 3. Okt. standen wir wieder im Kampf. Eine Stunde von M., wo wir zurzeit im Quartier lagen, auf Höhe 750, waren die Gefechte. Früh bei Tagesgrauen ging es los. Das Bataillon ging in Stellung und wir, die Sanitätskolonne, blieben gut 800 Meter hinter der Schützengrabenlinie. Am 29. Sept., meinem 8. Hochzeitstage, waren wir auch wieder in Stellung. (Abends im Dunkeln rückten wir wieder ins Quartier, nur die 1. Kompanie blieb als Wache oben.) Etwa 1000 Meter vor unserem Schützengraben befindet sich ein steiler hoher Felsenberg; dieser war von den Franzosen besetzt. Es war ungefähr 10 Uhr vormittags, ich half gerade unserem Stabsarzt, einen Schwerverwundeten verbinden (von früh 7 bis 16 Uhr wurde auf beiden Seiten heftig geschossen), da erscholl lautes Hurra durch den Wald; dieses Geschrei dauerte fast 10 Minuten. Unsere tapferen braven Landwehrmänner hatten nach erbittertem Kampf den Felsenberg gestürmt. So wie die Franzosen unser Hurra hören und unsere Seitengewehre blitzen sehen, laufen sie, was sie können, alles im Stich lassend. Eine feige Vandal! Die Franzosen hatten etwa 12 Tote, wir 7 Tote, 34 Verwundete. Dieses Hurra muß man gehört haben, es geht einem durch Mark und Bein. Ich hatte keine Ruhe am Verbandspfad, am liebsten hätte ich mit erstürmen helfen. So etwas ist ergreifend schön. Am nächsten Tag hatten die Anzigen den Berg gut beschanzt und hielten ihn besetzt. Gute Schützengräben waren schnell gegraben. Furchtbar wurde der Berg vom Feind beschossen. Ich mußte mit vier Krankenträgern nach dem Berg, um nach Verwundeten zu sehen. Wir nahmen auf der Tragbahre noch Munition und Lebensmittel mit. Raum waren wir dort, als auch schon Oberleutnant G. vom rechten Flügel nach einem Krankenträger rief. Ein Mann schwer verwundet. Ich

begab mich sofort hinter die Schützengräben, denn darin war kein Platz mehr und vor denselben war der Abhang. Nun kroch ich auf allen Vieren dem rechten Flügel zu. Auf dem Weg dahin machte ich Halt, um mir einen Mann aus dem Schützengraben zur Hilfe für den Verwundeten zu holen. Wahrscheinlich muß ich hierbei mit meinem Kopf zu weit über den Schützengraben gekommen sein, denn im selben Augenblick flog ich um. Mein Gewehr, welches ich mitgenommen hatte, flog aus der Hand, ebenso mir der Helm vom Kopf. So lag ich mindestens zehn Sekunden ohne Besinnung. Nur das Gefühl, ich sei schwer verwundet. Als ich zu mir kam, waren Mund, Ohren und Nase voll Erde. Nur die Nase war durch einen Splitter etwas aufgerichtet. Als ich nun mein Helm wieder holte, kam ein zweiter Schuß, dicht über meinem Kopf. Ich fühlte den Druck des Geschosses auf meinem Kopf; auch war derselbe ganz voll Erde. Die Kameraden im Schützengraben dachten nicht anders, als ich sei verwundet. Gott sei Dank, außer etwas Herzklopfen und dem kleinen Nix in der Nase fehlte mir nichts. Unterdessen hatte sich der Verwundete zu mir geschleppt. Er hatte einen Schuß durchs Genick und den Mund. Auf dem Bauch liegend, krochen wir nun langsam zurück zum linken Flügel. Doch plötzlich lagen wir am Abhang vor der Schützengrabenlinie. Die Kameraden aus dem Schützengraben riefen mir zu, ich solle dort nur liegen bleiben, so sei es nicht gefährlich. In dieser Stellung konnte ich nun endlich dem armen Kerl einen Notverband anlegen. Dann krochen wir weiter in Deckung zurück. Glücklicherweise kamen wir bei unserem Verbandspfad an. Am nächsten Tag bekam ich von einem Leutnant und Feldwebel der 7. Kompanie, welche mich im Schützengraben beobachtet hatten, großes Lob für mein Verhalten ausgesprochen. — Seitdem stehen wir nicht mehr im Gefecht. Die Franzosen haben sich zurückgezogen. Wir liegen hier in sehr gut verschanzter Stellung. Die Schrift müssen Sie schon entschuldigen. Dreizehn Mann in einer kleinen Bude. Da können Sie sich denken, welche Ruhe hier ist. Vierzehn sprechen beständig von den Dreizehn. — — —

Villa Oswalds Ruh in Feindesland. Eine launige Schilderung von der Anpassungsfähigkeit und dem Erfindergeist unserer Truppen im Felde enthält ein Feldpostbrief, den das „Daukener Tageblatt“ veröffentlicht und dem wir folgende Zeilen entnehmen: Wir haben uns sehr gut in unserer einsamen Steppe eingerichtet. Für die Pferde haben wir Ställe direkt in die Erde gebaut. Der schönste Bau ist aber meine „Villa“. Auch sie ist in den Erdboden eingebaut. Das Dach ist erst mit 20 Zentimeter dicken Pfählen abgedeckt; auf diesen liegt eine Schicht Stroh, darüber ist Wellblech gezogen und auf dem Wellblech liegt noch eine Schicht Erde von 60 bis 80 Zentimetern Stärke, so daß wir granatenfester schlafen können. Wir werden öfters mit feindlichen Granaten und Schrapnells bedacht, aber meist ohne Wirkung. Nur einmal hat es uns ein Pferd erschlagen und einen unserer Kameraden arg verwundet. Mein unterirdisches Schloß, das ich mit dem Waffenmeister bewohne, ist ringsum mit starkem Masen verfest. Unsere „Wohnstube“ bietet einen herrlichen Anblick, denn ich selbst habe sie ausdekoriert. Die Wände sind mit feinen Leinenbettüchern ausgehängt, die ich in der Stadt Ch. requiriert habe. Sie konnten uns jetzt recht zu nützen. Unsere Stuhlmöbel bestehen aus einem Tisch und drei Rohrstühlen, die ich einem heuschäblichen Kaufe in St. Ch. entnahm. Auch haben wir uns zwei Federkopfkissen beschafft, und mein an der Decke hängender Taschenmesser bildet den „Regulator“. Als diese habe ich unzählige Schichten Stroh verwandt. Auch habe ich zwei Regale angebracht, worauf wir Schwere, Schreibfächer usw. stellen. An der anderen Wand habe ich meinen Futterbottich (Säfer) für die Pferde aufgestapelt. Aus dem Dorfe M. habe ich mir Matter zu einer Tür geholt. In der Vorderwand der Villa habe ich in den Masen eine Glasscheibe eingefügt, die auch auf französischem Boden gemacht ist. Vor der Vorderfront haben wir einen Park angelegt und ihn mit Moos und Kiefern bepflanzt. Auch das Dach ist mit Sträuchern bedeckt, damit wir nicht von den französischen Fliegern gesehen werden, die durch Bomben unsere Bauten zu zerstören versuchen. Auf das Dach unserer Befestigung haben wir einen Freideststein gelegt und darauf folgende Inschrift eingekauert: „Villa Oswalds Ruh. Besitzer: Futtermeister M. Oswald und Waffenmeister A. Ronninger. Ref. M. G.-R. 103 Bauen“. Einen Ofen will ich mir noch besorgen, damit wir der erstarrenden Kälte wirksam entgegenzutreten können. Wenn, wie es geschehen ist, aus der Heimat dann noch einige größere Pakete ankommen, so muß es sich in einer solchen „Villa“, an den Verhältnissen des Schützengrabens gemessen, recht gemütlich leben lassen.

Schach

Alle die Schachschere betreffenden Zuschriften sind an die Redaktion des „Wiesb. Tagblatt“ zu richten und mit der Aufschrift „Schach“ zu versehen. Organ des Schachvereins Wiesbaden.

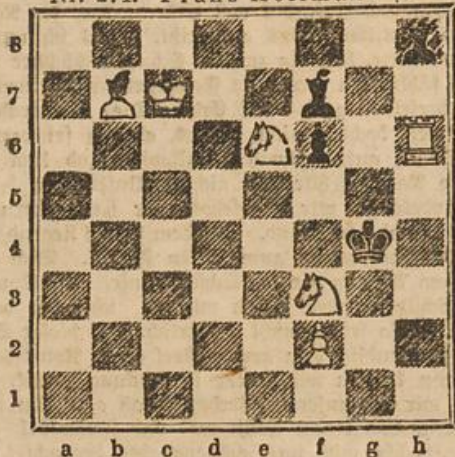
Redigiert von H. Diefenbach

Wiesbadener Schachverein. Vereinslokal: „Residenz-Café“.
Hauptspielabend: Samstags.

Wiesbaden, 1. November 1914.

Schach-Aufgaben.

Nr. 274. Franz Kollmann f.



Matt in 3 Zügen.

Nr. 275. S. Gold.

Kh4, Da6, Ta5 e2, Le1, Sg3. — Ke4, Sd5, Lb1, Bf4.
Matt in 2 Zügen.

Partie Nr. 96. (Spanisch.)

Mannheimer Meisterturnier, 28. Juli 1914.

(Nach Hamb. Nachr.)

Breyer.	Dr. Tarrasch.	23. D d3—h3	Le7—f8
1. e2—e4	e7—e5	24. Lb3—d1	D d7—c7
2. Sg1—f3	Sb8—c6	25. Ld1—h5	T f7—d7
3. Lf1—b5	a7—a6	26. T f1—e1	T a8—b8
4. Lb5—a4	Sg8—f6	27. D h3—h4	L f8—g7
5. 0—0	Sf6×e4	28. Lh5—e8	T d7—d8
6. d2—d4	b7—b5	29. Sf5—e7†	Kg8—h8 ²⁾
7. La4—b3	d7—d5	30. Se7—g6†	Kh8—g8
8. d4×e5	Lc8—e6	31. Sg6—e7† ⁴⁾	Kg8—h8
9. c2—c3	Lf8—e7	32. Le8—f7	h7—h6
10. Lc1—e3	0—0	33. Dh4—h5 ⁵⁾	T d8—f8
11. Sb1—d2	f7—f5 ¹⁾	34. Se7—g6†	Kh8—h7
12. e5×f6	Se4×f6	35. Lf7—e6	f6—f5
13. Sf3—g5	Le6—f7	36. Le6×f5	T f8—f6
14. Sg5×f7	T f8×f7	37. Sg6—e7†	Kh7—h8
15. Sd2—f3	D d8—d7	38. Se7×d5	D c7—d6
16. D d1—d3	Le7—d6	39. Sd5×f6	D d6×f6
17. Le3—g5 ²⁾	S c6—e7	40. Te1—e6	D f6—g5
18. Lg5×f6	g7×f6	41. Te6—e8†	Schwarz gibt
19. Tal—e1	c7—c6	auf. Es würde etwa folgen	
20. Sf3—d4†	c6—c5	41... Lf8; 42. D×D h6×D;	
21. Tel×e7†	Ld6×e7	43. T×T usw. Eine Glanz-	
22. Sd4—f5	c5—c4	leistung Breyers!	

¹⁾ Dieser Versuch, den Se4 zu stützen, ist nicht gut. In Betracht kommt Se4×d2 nebst Sc6—a5 und c7—c5, obwohl Weiß dann die Schwächung g7—g6 erzwingen kann. — ²⁾ Nun droht Weiß mit Lg5×f6 den Bauern d5 zu erobern, ohne daß Schwarz Gegenangriff bekommt. — ³⁾ Nicht Kg8—f8 wegen Dh4×h7 usw. — ⁴⁾ Die beiden letzten Züge geschahen, um über die Zeitgrenze hinwegzukommen. — ⁵⁾ Droht Se7—f5 nebst Sf5×h6.

Auflösungen:

Nr. 269 (3 Züge). 1. La8 L×a7; 2. D×d3. 1... d4×c3; 2. L×c5. — Nebenlösung: 1. Db6, L×b6; 2. Lb8†.

Nr. 270 (2 Züge). 1. f5.

Richtige Lösungen sandten ein: F. S. in Wiesbaden die Nebenlösung von Nr. 269 und die Lösung von Nr. 270, Wdw., J. B. und R. St. in Wiesbaden zu beiden Aufgaben und Paul Zimmermann in Wiesbaden zu Nr. 270.

Briefkasten. O. St. — St. Bei Nr. 270 scheitert 1. Sc2 an 1... Dc3. Besten Gruß!

Rätsel-Ecke

Der Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Bilderrätsel.



Akrostichon.

Es sind 14 Wörter zu suchen von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umwandlung des Anfangsbuchstabens ein anderes Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b bezeichnen ein wichtiges Ereignis im gegenwärtigen Kriege.

a	b
1. kirchliches Fest	— Blumen.
2. Empfindung	— Charakterzug.
3. Kopfbedeckung	— Vogel.
4. umschlossener Raum	— Form des Wassers.
5. Getränk	— Nahrungsmittel.
6. Schlingpflanze	— Teil des Baumes.
7. Zugtier	— männlicher Vorname.
8. Rückstand	— Baum.
9. Musikinstrument	— Rest.
10. Baum	— feines Gewebe.
11. Möbelstück	— Wassertier.
12. Farbstoff	— Stück Land.
13. Körperteil	— geograph. Bezeichnung
14. Insekt	— weiblicher Vorname.

Schieberätsel.

Eisenbahn
Angelika
Ungarwein
Kalabrien
Marianne
Kanonier
Ardennen

Nebenstehende Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung, so untereinander zu setzen, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen zwei feindliche Länder bezeichnen.

Scharade.

Der Bauer kam vom Ersten heim
Und fragte beim Zweiten nach einem Dritten.
Da bekam er das Ganze. Nun liest er, sein Sohn
Bekam die Kugeltaufe schon
Im Kampf mit Belgiern und Briten.

Rätsel.

Das war vor Reims in einem Garten,
Da fand ich, was das Rätsel besagt.
Gar prächtig; ich nahm's. Kaum konnt' ich erwarten,
Die Zeit, daß es mir zum Schmause behagt.

Der Gärtner sah's und hat's gelitten,
Da er's des Kriegers Sitte kennt.
Doch ist er drin, dann kommt geritten
Der Stolz vom ganzen Regiment.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 499

Bilderrätsel: Eine Minute Ueberlegung erspart eine Meile Weg. — Kapselrätsel: Pol, Ort, Rüge, Tang, Ulan, Gas, Aster, Leim (Portugal). — Homogramm: Anton, Stint, Monat. — Königszug: Droht ein Weltenbrand Unserm Vaterland. — Wir stehn in Ost und West Wie Fels und Eiche fest! — Gleichung: Patentamt (a Spaten, b Segel, c Egel, d Tara, e Ar, f Metier, g Eier). — Zahlenrätsel: Ulanen, Laune, Eule, Lea, au. — Scherzrätsel: Löwen.

Sonder-Angebot

Grosser Posten Kleiderstoffe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Beginn:
Montag, den 2. November
Günstigste
Einkaufs-Gelegenheit!

Reinwollene Popeline u. Satintuche, 110 cm breit jetzt per Meter 1.50 Mk.
Reinwollene 130 cm breite Kostümstoffe, Cheviots etc.,
marineblau u. schwarz per Meter 3.50 u. 2.50 Mk.
Reinwollene 130 cm breite gerippte Kostümstoffe statt 6.50 per Meter 3.50 Mk.
Reinwollene 130 cm breite Seiden-Cachemirtuche statt 7.90 per Meter 5.80 Mk.
(tropfenecht)
Reinwollene 140 cm breite samtartige Wollstoffe,
bewährte beste Qualität für Jackenkleider u. Mäntel statt 9.50 jetzt per Meter 7.50 Mk.
Ferner Grosse Posten Einzelstücke bester Wollstoff-Qualitäten,
für Strassen-, Haus- und Strapazierkleider geeignet, enorm billig.

Die herabgesetzten Preise sind an jedem Stück vermerkt.

4 Webergasse 4.

J. BACHARACH

4 Webergasse 4.

K 73

Die Niederlage von
Emil Pauly's Zwiebackfabrik
für Wiesbaden und Umgebung
befindet sich bei

Andreas Wahler
Wiesbaden, Johannisberger Straße 5.
Telephon No. 6052.

Emil Pauly's Friedrichsdorfer Zwiebackniederlage
wird regelmäßig mit ganz frischer, erstklassiger u.
durchgerösteter Ware versorgt u. werden die ver-
ehrten Abnehmer stets sorgfältig bedient. Beim Ein-
kauf bitte genau auf die Firma **Emil Pauly** achten.

Felze umarbeiten

Unter fachmänn. Behandlung m.
Felze aller Art zu billigen Preisen
umgearbeitet, repariert u. eingefügt.
Grobhut, Wagemannstr. 27. T. 4424.
Auf 28. werden die Sachen abgeholt.

I. Reiher-Binderei,

Blüchervlas 2, 1. L., empfiehlt sich in
prompt. bill. Umarbeitung v. Reihern
u. Federn, Poas u. Fantasie aller
Art; ebenso im Reinig. u. Färb. in
allen Farben, besonders tief schwarz.

Badhaus Kranz,

Am Kranzplatz. Bes. E. Becker.
Thermalbäder
eigener Quelle 6 St. M. 3.50
incl. Ruheraum u. Trunkur. 1664

Burgruine Sonnenberg

Telephon 2181.

Süsser Trauben-Most,
Süsser Apfel-Most,
täglich frisch gekeltert.

Hch. Rossel.

Stöppler-Musik

Adolfstrasse 5.
Geschäftszeit: 8-1 u. 3-7 1/2 Uhr.
Sonntags 11 1/2-1 Uhr.

Neroberg - Wintergarten.

Jeden Sonntag-Nachmittag:
KONZERT.

Nach dem Restaurant und der Eisenbahnstation

Chausseehaus

in Fortsetzung der Markt- und Emser Straße.
Schönster, staubfreier Waldspaziergang.
Zeit 1/4-1 Stunde.

Neu: Herzog, Das große Heimweh,
M. 5. u. 6. Buch u. Kunst-
handlung Harms, Friedrichstr. 12.

Rheingau-Neapel.
60 Sentner Tafel- u. Kochäpfel
preiswerter abzugeben. Anfragen u.
Ö. 764 an den Tagbl.-Verlag.

Rheingauer Tafel-Neapel
liefere zu billigen Preisen.
Sal. Gebhardt, Weinrestaurant,
Station Nauenthal.

Halbbares Winterobst
zu verkaufen.
H. Köhler, Bismarckstr.

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspielhaus

Sonntag, 1. November.

232. Vorstellung.

7. Vorstellung · Abonnement B.

Hans Heiling.

Romantische Oper in 3 Akten und
einem Vorspiel von Eduard Devrient.
Musik von Heinrich Marschner.

Personen des Vorspiels:

Die Königin der Erd-
geister Frä. Englerth
Ihr Sohn Herr de Garmo
Erdegeist. Gnomen. Kobolde.
Zwerge.

Darauf folgt unmittelbar die
Eröffnungsmusik.

Personen der Oper:

Die Königin der Erd-
geister Frä. Englerth
Hans Heiling Herr de Garmo
Anna, seine
Braut Frau Hans-Joepffel a. G.
Gertrud, ihre Mutter Frä. Haas
Konrad, burggräflicher
Leibschütz Herr Schubert
Stephan Herr von Schend
Hilias Herr Haas
Bauern. Bäuerinnen. Schäfer. Kinder.
Spielleute.

Die Türen bleiben während der Eröff-
nungsmusik, welche sich an das Vor-
spiel anschließt, geschlossen.

Nach dem 1. u. 2. Akte treten Pausen
von 12 Minuten ein.
Anfang 6 1/2 Uhr. Ende nach 9 3/4 Uhr.

Montag, 2. November: Geschlossen.

Residenz-Theater.

Sonntag, 1. November.

Dupendarten u. Fünfszigerarten gültig.

Dr. Klaus.

Lustspiel in 5 Akten von Adolph
L'Arronge.

Personen:

Leopold Griesinger,
Juwelier Reinhold Hager
Julie, dessen Tochter Else Hermann
Max von Boden, deren
Gatte Friedrich Heug
Dr. Ferd. Klaus R. Wiltner-Schönau
Marie, Griesingers Schwester,
seine Frau Marg. Wäber-Glaeser
Emma, deren Tochter Marg. Glaeser
Paul Gersfel, Referendar R. Bartal
Marianne, Haushälterin bei
Griesinger Minna Agte
Lubowski, Antiquar bei
Dr. Klaus Willy Jiegler
Auguste, Dienstmädchen bei
Dr. Klaus Luise Deleola
Anna Josef van Born
Bekmann Nicolaus Bauer
Colmar Marg. Deutschländer
Jakob Georg Vierbach

Nach dem 2. und 3. Akte finden
größere Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

Montag, 2. November.

Dupendarten u. Fünfszigerarten gültig.

Maria Theresia.

Lustspiel in 4 Akten von Franz
von Schönthan.

Personen.

Maria Theresia, Kaiserin von
Österreich Frida Salbern
Franz Stefan, Großherzog von Tos-
kana, ihr Gemahl Rudolf Bartal
Maria Anna, Erzherzogin von Öster-
reich, ihr Kind Johanna Wälder
Maria Theresia, Erzherzogin von
Österreich, ihr Kind Paula Schmidt
Charlotte, Herzogin von
Sotringen Josef van Born
Staatskanzler Graf von
Kamitz Rud. Wiltner-Schönau
Oberhofmeisterin Gräfin
Ruch Theodora Post
Oberhofmeister Graf
Revenhüller Reinhold Hager
Johanna von Reininghausen, Kammer-
fräulein der Kaiserin Loti Böhm
Gust. Doppelhof, Kammerfräulein der
Kaiserin Elsa Erler
Gräfin v. Schultze Marg. Glaeser
Gräfin Verchenfeld, Erzherzogin der
Erzherzoginnen Ellen v. Beauval
Maruscha, Kinderfrau Minna Agte
Metastasio, Hofdichter G. Kesseltrager
Zwei Gesandte Nicolaus Bauer
Hofrat Carius Hermann Dom
Der Schlosshauptmann von
Schönbrunn Marg. Deutschländer
Leibarzt von Zwieten G. Vierbach
Seindorfer, Leibkammerherrin der
Kaiserin Albin Unger
Berthold, Kammerdiener des
Großherzogs Nicolaus Bauer
François, Kammerdiener des Grafen
Kamitz Fritz Herborn
Kleppig, Kammerheizer W. Jiegler
Hofdamen, Pagen usw.
Nach dem 2. Akte findet die größere
Pause statt.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 3/4 Uhr.

Preise der Plätze:

Salon-Loge 6 Mk., (ganze Loge =
4 Plätze 20 Mk.), 1. Rang-Loge 5 Mk.,
1. Rang-Balkon 4.50 Mk., Orchester-
Sessel 4 Mk., 1. Sperrreihe 3.50 Mk.,
2. Sperrreihe 2.50 Mk., 2. Rang
1.50 Mk., Balkon 1.25 Mk. Dupen-
darten: 1. Rangloge 48 Mk., 1. Rang-
Balkon 42 Mk., Orchester-Sessel
36 Mk., 1. Sperrreihe 30 Mk., 2. Sperr-
reihe 24 Mk., 2. Rang 15 Mk., Balkon
12.50 Mk. Fünfszigerarten: 1. Rang-
Loge 190 Mk., 1. Rang-Balkon
165 Mk., Orchester-Sessel 140 Mk.,
1. Sperrreihe 115 Mk., 2. Sperrreihe
60 Mk., 2. Rang 60 Mk., Balkon 40 Mk.



Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Tel. 6137.

Heute Sonntag nachm. 3-11 Uhr

Am Simplon.

Naturaufnahme.

Die Gattin des Malers.

Kl. Drama.

Schatten der Liebe.

Großes Drama in 3 Akten.

20 hochakt. Aufnahmen vom

Kriegsschauplatz

sowie reichhalt. Beiprogramm.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, 1. November.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Hermann Jrmor, städt.

Kurkapellmeister.

Abends 8 Uhr:

Symphoniekonzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht, städt.

Musikdirektor.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Montag, den 2. November.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzerte

Leitung: Herr Hermann Jrmor, städt.

Kurkapellmeister.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Reichshallen.

Erstes vornehmstes Sautes Theater

am Platz.

Direktion: Paul Becker.

Stiftstraße 18. · Telephon 1306

Heute Sonntag, 1. November.

Vollständig neues

Niesen-Weltstadt-Programm.

Unter anderem:

Abdual Hamiet.

Arabischer Zauberanfänger.

Neu! Neu!

Das eiserne Kreuz.

Militär-Burleske,

sowie 12 hervorragende Spezialitäten.

Sonntag 2 Vorstellungen.

Anfang 4 1/2 Uhr, abends 8 1/2 Uhr.

Nachmittags halbe Preise.

Die Direktion.

Bormass 95 = Tage =

Pfennig

Tausende praktischer Gebrauchsgegenstände und schöner Geschenkartikel, welche fast durchweg einen weit höheren Wert haben, kommen in sämtl. Abteilungen zur Auslage.

Verkauf nur soweit Vorrat!

Beschränkung der Quantitäten vorbehalten!

Nicht an Wiederverkäufer!

Leinen- und Baumwollwaren.

Hemdentuch, Coupon 2½ u. 3 m . . .	95.3
Körper-Biber, Coupon 2½ u. 2 m . . .	95.3
Rauch-Pique, Coupon 2½ u. 2 m . . .	95.3
Blusen-Biber, Coup. 2½ u. 2½ m . . .	95.3
Jacken-Biber, Coupon 2½ u. 2 m . . .	95.3
Rock-Velour, Coupon 2 m . . .	95.3
Hemden-Biber, Coupon 3 m . . .	95.3
Schürzen-Siamosen, ca. 120 cm breit, bis 1½ m . . .	95.3
Küchentücher, gesäumt und gebündert, 6 oder 4 Stück . . .	95.3
Gerstenkorn-Handtücher, gesäumt und gebündert . . . 4 oder 3 Stück . . .	95.3
Drell-Handtücher, gesäumt und gebündert . . . 5 oder 3 Stück . . .	95.3
Spültücher, 9 oder 6 Stück . . .	95.3
Fabrikreste Handtuchstoffe, verschied. Längen . . . jeder Rest . . .	95.3

Kleiderstoffe.

Blusenstoffe	95.3
Schotten	95.3
Hauskleiderstoffe	95.3
Kleiderbiber	95.3
Meter	95.3

Gardinen - Teppiche.

2 Stück Erbstüll-Brises Bises mit Vol. . .	95.3
1 Tüll-Läufer mit 3 Deckchen . . .	95.3
Gardinen-Spannstoffe, ca. 130 cm br., Meter . . .	95.3
Abgepaßte Wachsdecken, ca. 130 cm lang . . .	95.3
3 Stück Wachsdeck-Wandschoner . . .	95.3
Bettvorlagen, ca. 100 cm lang, Stück . . .	95.3
Fenstermatten, rot oder grün, Stück . . .	95.3

Schürzen.

Kinder-Schürzen, hell u. dunkel gestr., mit schöner Garnierung . . .	95.3
Knaben-Schürzen, Leinen imit., mit großer Bildertasche . . . 2 Stück . . .	95.3
Knaben-Schürzen mit Bilderborte oder buntem Besatz . . .	95.3
Farbige Zierschürzen mit Trägern, türkisch gemustert . . .	95.3
Farbige Zierschürzen ohne Träger, moderne Muster . . .	95.3
Blusenschürzen aus gestr. Siamosen, mit breiter Bortengarnitur, Stück . . .	95.3
Blusen-Schürzen aus türkisch gemust. Stoffen . . .	95.3
Hauschürzen, extra weit, mit Volant und Tasche . . .	95.3
Weisse Zierschürzen mit Stickerei-Träger, reich garniert . . .	95.3

Handschuhe.

Damen-Handschuhe, reine Wolle, weiß gestrickt . . . 2 Paar . . .	95.3
Damen-Handschuhe, Marke „Garantie“, alle modernen Straßenfarben, zwei Druckknöpfe . . .	95.3
Damen-Handschuhe, Wildleder imitiert, in allen Farben, 2 Druckkn., Paar . . .	95.3
Damen-Handschuhe, dänisch imit., mit imit. dän. Futter . . .	95.3
Herren-Handschuhe, Waschlleder imit., Paar . . .	95.3
Kinder-Handschuhe, reine Wolle, gestrickt, einfarbig u. bunt, 2 Paar . . .	95.3
Pulswärmer, grau . . . 2 Paar . . .	95.3
Damen- Glacé- Handschuhe in allen Farben . . .	95.3

Papierwaren.

100 Bogen Ueberseepapier u. 50 pass. Kuverts mit Seidenfutter, zusammen . . .	95.3
100 Bogen weiß. Leinwandpapier, mit od. ohne Linien, und 100 pass. Kuverts, zusammen . . .	95.3
Briefpapier-Kassetten, glatt oder mit farbigem Rand, mit Monogramm . . .	95.3
Große Post, Kassetten-Leinwand-Papiere, weiß u. moderne Farben, in großen Formaten, 50 Bogen und 50 Kuverts, mit Seidenfutter . . . zusammen . . .	95.3
12 Rollen Toilettepapier . . .	95.3
200 Stück Crepe-Papier-Servietten . . .	95.3

Romane, broschiert . . . 3 Stück . . .	95.3
Romane, eleg. gebd., . . . 2 Stück . . .	95.3

Parfümerie.

12 Stück Blumen-Fettseife . . .	95.3
12 Stück Lanolin- oder Lillienmilch-Seife im Karton . . .	95.3
5 Stück Zeuß-Seife . . .	95.3
1 Ondulierschere . . .	95.3
Kopfbürsten, schwarz, grau, weiß, St. . .	95.3
1 Rasier-Garnitur mit einfachem oder Vergrößerungsspiegel, Pinsel u. Napf . . .	95.3
Frisierkämmen, schwarz u. braun, Stück . . .	95.3

Lederwaren.

Damen-Handtaschen, Ueberschlag mit Innenbügel oder Kodakform, Stück . . .	95.3
1 Musikmappe mit Aufschrift in Silberdruck . . .	95.3
Ein Posten Brief- od. Zigarrentaschen . . .	95.3

Letzte Neuheit!

Banknoten-Tasche, echt Leder, in Portemonnaieform . . .	95.3
---	------

Damen-Wäsche.

1 Damenhemd, Vorder- od. Achselschl. . .	95.3
1 weiße Nachjacke . . .	95.3
1 Paar Kniebeinkleider . . .	95.3
1 Untertaille, hübsch ausgeführt . . .	95.3
1 Kopfkissen mit Bogen . . .	95.3
1 Molton-Kinder-Rückchen mit Leibch. und Volant . . .	95.3
1 Badetuch (ca. 100×100 cm) . . .	95.3
1 buntes Beinkleid . . .	95.3
1 bunter Anstandsrock . . .	95.3
1 Trikot-Kinderkleidchen, gefüttert . . .	95.3

Handarbeiten.

1 patriotisches Kissen, gezeichnet, 1 oder 2 Stück . . .	95.3
1 Stuhlkissen mit Fransen . . .	95.3
2 Nachttischdeckchen, gezeichnet . . .	95.3
1 Zimmer-Handtuch, gezeichnet . . .	95.3
1 Zimmer-Wandschoner, gezeichnet . . .	95.3
1 Bett-Wandschoner, gezeichnet . . .	95.3
1 Küchen-Handtuch, gezeichnet . . .	95.3
2 Servietten-Taschen, gezeichnet . . .	95.3
1 gest. Kissen, Handarbeit . . .	95.3
1 Wäschebeutel, gezeichnet . . .	95.3

Korsett, mit od. ohne Strumpfhalt. . .	95.3
Büstenhalter . . .	95.3
Wollene Korsettschoner mit kurz oder langem Arm, 3, 2 od. 1 St. . .	95.3

Für Militär.

Im Feldpost-Karton.

1 Karton mit 6 bunten Taschentüchern . . .	95.3
1 Karton mit 6 leinenart. Taschentüchern . . .	1.95
1 Karton mit 6 guten Satin-Taschentüchern . . .	95.3
1 Karton mit 6 bunten Taschentüchern . . .	1.95
6 Stück weiße Linon-Taschentücher . . .	95.3
12 oder 6 Stück weiße Batist-Taschentücher mit Hohlraum . . .	95.3

Damen-Moden.

Enorm billig!!!

Damen-Kragen, in Sammet, Seide, Spachtel etc. . .	95.3
3 oder 2 m Ärmelrüsche . . .	95.3
2 Stück Pikee-Kragen . . .	95.3
Damen-Spitzenkragen . . .	95.3
Schleier, moderne Muster, abgepaßt, 2 oder 1 Stück . . .	95.3
Unterrock-Volant, versch. Farben, St. . .	95.3
Kinder-Spitzenkragen . . .	95.3
Damen-Gürtel, schwarz, weiß, rot, St. . .	95.3
Damen-Lackgürtel mit apart. Schließen . . .	95.3

Strümpfe.

Damen-Strümpfe, reine Wolle, ohne Naht, Doppelferse u. Spitze, Paar . . .	95.3
Damen-Strümpfe, reine Wolle, ohne Naht, gestickt . . .	95.3
Damen-Strümpfe, Halbwolle, 1×1 gestrickt . . .	95.3
Herren-Normalsocken, reine Wolle, Paar . . .	95.3
Herrensocken, Halbwolle, grau, Paar . . .	95.3
Herrensocken, Halbwolle . . . 2 Paar . . .	95.3

Trikot-Gamaschen für Herren, Damen und Kinder . . .	95.3
---	------

Wollwaren, Trikotagen.

1 Kinder-Militär-Schuldmütze . . .	95.3
1 Damen-Plaid . . .	95.3
1 Damen-Weste, schwarz . . .	95.3
Gestrickte Kindermützen, weiß und farbig . . .	95.3
Militär-Kopfschützer . . .	95.3
Militär-Leibbinden . . .	95.3
Militär-Brustschützer . . .	95.3
Knaben-Sweater . . .	95.3
Normal-Untertailen für Damen, Stück . . .	95.3
Gestricktes Lätzchen, Muffler, Stück . . .	95.3

Spielwaren.

1 Soldaten-Garnitur . . .	95.3
1 Karton Soldaten . . .	95.3
1 Stoffsoldat, feldgrau gekleidet . . .	95.3
Große Posten Gesellschaftsspiele, Stück . . .	95.3
Gespanne . . .	95.3
Verschiedene Uhrwerksachen . . .	95.3

Schuhwaren.

1 Paar Plüsch-Hauschuhe mit Leder- sohle und Fleck . . .	95.3
1 Paar Militär-Hauschuhe, mit Leder- sohle u. Fleck, Größe 36/42 . . .	95.3
1 Paar Molton-Hauschuhe mit Filz- sohle, Größe 36/42 . . .	95.3
1 Paar Mädchen-Hauschuhe mit Filz- und Spaltsohle . . .	95.3
1 Paar Herren-Hauschuhe, Kamelhaar imitiert, mit Kordelsohle . . .	95.3

Porzellan.

4 Kaffeetassen, ind. Blau . . .	95.3
6 Kaffeetassen, weiß, mit Untertassen . . .	95.3
5 Kaffeetassen, Goldrand . . .	95.3
5 Speiseteller, tief oder flach . . .	95.3
8 Dessertteller . . .	95.3
3 Speiseteller, Goldrand . . .	95.3
1 Garnierplatte, 2- oder Steilig . . .	95.3
2 Fleischplatten, 25 u. 31 cm . . .	95.3
2 Gemüseschüsseln, Feston od. massiv . . .	95.3
6 Mokkatassen, fein dekoriert . . .	95.3

Steingut.

8 Obstteller, bunt dekor. . .	95.3
1 Satz Gemüseschüsseln . . .	95.3
1 Teekanne, bunt dekor. . .	95.3
3 Teetassen mit Untertassen . . .	95.3
1 Terrine mit Deckel . . .	95.3

Glaswaren.

1 Satz Kompottschüsseln . . .	95.3
3 Kompottschüsseln, bunt . . .	95.3
1 Bierservice, 7teilig . . .	95.3
12 oder 10 Stück Bierbecher . . .	95.3
10 oder 8 Stück Teebecher . . .	95.3
4 Stück Weinrömer . . .	95.3
5 Stück Weinrömer, glatt . . .	95.3
2 Sturzflaschen mit Glas . . .	95.3

Holzwaren.

1 Hackbrett . . .	95.3
1 Waschbrett u. 1 Waschkleine, zus. . .	95.3
1 Servierbrett . . .	95.3
1 Klopappapierhalter mit Spiegel . . .	95.3
1 Topfbrett mit Haken . . .	95.3

Stahlwaren.

1 Rasier-Apparat . . .	95.3
4 Eierbecher . . .	95.3
1 Menage . . .	95.3
4 Esslöffel . . .	95.3
4 Gabeln . . .	95.3
10 Kaffeelöffel . . .	95.3
12 Kaffeelöffel, Aluminium . . .	95.3
1 Obstbesteck . . .	95.3

1 Blumenkübel, Alt-Eisen . . .	95.3
1 Briefkasten, fein lackiert . . .	95.3
1 Wärmflasche . . .	95.3
1 Kohlenfüller, schwer . . .	95.3
1 Kohlenkasten, Gußeisen . . .	95.3
1 Bräter mit Deckel . . .	95.3

Emaile.

1 Toilette-Elmer . . .	95.3
2 Schüsseln (32 u. 34 cm) . . .	95.3
3 Mlehtöpfe mit Ausguß, 12, 14, 16 cm . . .	95.3
1 Waschbecken mit Seifennapf . . .	95.3
1 runde Wanne, 34-36 cm . . .	95.3
1 Teigschüssel, 32 cm . . .	95.3

1 Wasserkrug, kon. . .	95.3
1 Wasser-Elmer (28 cm) . . .	95.3
3 Stielkasserolls, 12, 14, 16 cm . . .	95.3
4 Löffel, Schöpf- und Schaumlöffel . . .	95.3

1 Zwiebelbehälter . . .	95.3
3 Gaszylinder u. 3 Strümpfe, zusammen . . .	95.3
1 Küchenlampe . . .	95.3
1 Sturmlaterne . . .	95.3
1 Nachtlampe mit buntem Schirm . . .	95.3

Die hier angeführten Artikel bilden nur einen kleinen Teil der ausgelegten Warenposten.
Ferner in fast allen Abteilungen: Extra billiger Verkauf zu den Serienpreisen 1.95 und 2.95.

Unterhaltende Blätter

Halbmonatliche Freibeilage
des Wiesbadener Tagblatts



14. Jahrgang 1914.               

Nr. 22.

Das Bacchanal.

Von Liesbet Dill.

(Nachdruck verboten.)

Ich hatte geträumt, ich weiß nicht warum, aber das ist ja auch nicht nötig, jedenfalls war ich auf einem Bacchanal, auf einer Terrasse, die auf das nachtdunkle Meer hinausging und auf einen wunderbaren Garten mit Weinreben, Trauben und schlanken Pinien, mit Platanengruppen, unter denen ein Rosenfeld blühte und Zypressenalleen, welche sich schwarz von dem gelbgefleckten Marmor des Palastes abhoben, der im Hintergrund in die Nacht aufwuchs mit seinen Ebenholztreppe, den roten Türen, dem Flechtwerk von silbernen Gittern und dem mondbeglänzten Dache.

Granatbäume, Mandelbüsche und Myrthen wechselten miteinander ab, die blauen Kiesel, mit denen die Wege des Gartens bestreut waren, knirschten unter den Tritten der Sklaven, von der Terrassenbrüstung hingen in Bogen rote Rosen herab. Rote Rosen standen in schweren Büscheln in großen Kugeln aus blauem Kristall und blühten in die blaue Nacht, aus silbernen Ständern stiegen Wohlgerüche kühl und betäubend auf wie der Duft aus Räucherpfannen, eine Mischung aus Weihrauch, Honig und Rosen.

Man hatte die hyazinthfarbenen Vorhänge zurückgeschlagen und brachte Fackeln herbei, die spiegelten ihr unruhiges rotgelbes Licht in den großen kupfernen Spiegeln. Wenn man aufblickte, konnte man die Sterne sehen.

Man saß und lag auf himmelblauseidenen Lagern, auf großen weichen, gelbseidenen Kissen und speiste. Auf großen flachen, goldenen Schüsseln wurden Pfauen im Federkleid aufgetragen, in Bernsteinkrügen duftende Weine, man aß mit Schildpattlöffeln, in perlenbesetzten Schüsseln waren Trauben, waren Berge von Granatäpfeln, Kürbisse und Melonen pyramidenartig aufgehäuft, die niedrigen Tische mit langen, auf dem Boden schleifenden Teppichen aus Wolle, mit bunten Blumen bemalt, bogen sich unter der Last des Silbergeräts, der Blumenkörbe und goldenen Trinkgefäße, die man von Hand zu Hand reichte.

Die Sklaven eilten mit aufgeschürzten Gewändern dazwischen umher, Wein einschenkend, und brachten große flache Körbe mit Rosen, welche sie durch die Säle streuten, über die seidenen Lager, die mit Edelsteinen geschmückten Arme der Frauen, deren Haar mit violetter Staub gepudert war, zwischen die funkelnden Trinkgefäße, welche vielfarbige Funken in die halbhelle Nacht warfen, man bedeckte den Boden mit roten Rosen, die Teppiche verschwanden unter ihrer duftenden Fülle, die Ellbogen drückte man tief in die blutrote duftende Fülle, hinter Teppichen spielten verborgene Cyren sanfte und geheimnisvolle

Hymnen. Man überließ sich Träumen von Glück und Seligkeit, einige träumten mit offenen Augen, auf himmelblauen Polstern, von weichen Armen umschlungen, von duftenden Rosen bedeckt. Die Luft war so sanft, daß man nicht sterben konnte. Als die großen Lampen, die, in Gestalt von Lotosblumen, bis zum Rand gefüllt mit gelbem Öl am Eingang hingen, wie von einem Windhauch berührt, aufloderten, öffnete sich die Decke des goldbefraunten Purpurzeltes plötzlich und eine Fülle von weißen und roten Rosen ergoß sich herab und begrub die Tafeln darin wie unter einem Sturzregen von Purpur und Schnee. Es war ein angenehmer Traum, ich empfand ihn noch beim Erwachen.

Erst gegen Mittag fiel mir ein, weshalb ich ihn geträumt. Ich war an diesem Abend zu einem Fest geladen in dem größten Haus der Stadt. „Zum Essen“ hieß es auf der Karte. Die Gastgeberin war eine Frau mit Prinzipien, sie hat es mir selbst gesagt, und Lohndiener Mühsam war auch da, er hatte es mir auch gesagt.

Man lädt sich neuerdings nur noch „zum Essen“ ein, es ist so nett, so offen, zu was soll man sich sonst einladen? Ich war noch ein Neuling in der Stadt und fand das garnicht hübsch. „Zum Essen“ würde ich niemals auf meine Einladungskarten drucken lassen, aber vielleicht gehört es zu den Prinzipien der Gastgeberin, die Wahrheit zu sagen?

Es war im Frack geladen, ich kleidete mich festlich an. Die Gastgeberin ist eine jener Frauen, die es nur in Deutschland gibt. Sie kleidet sich nach der Devise: „Straußenfedern kann man das ganze Jahr tragen“ und „changeant paßt zu allem“. Als der Wagen vor dem erleuchteten Hause hielt, das wie ein großes Transparent in dem entlaubten Park stand, erblickte ich auch schon Herrn Mühsam mit seinem verkümmerten Gesicht an der Pforte. Er sagte mit hohler Stimme und nicht ohne Würde: „Die Damen oben, die Herren unten“, wie es Herr Mühsam mir schon zweiundvierzigmal diesen Winter gesagt. Schon in der Garderobe erkannte ich die Frau mit den Prinzipien. Es war nämlich kein Handspiegel da, in welchem man sich von rückwärts betrachten konnte. Ein großer Spiegel war nur so freundlich, mich mir von einer Vorderseite zu zeigen, aber wenn man die Schleppe jetzt auf der Seite trägt und den Rockschlitz rückwärts, so ist es zweckmäßig, noch einmal, ehe man den Salon betritt, daraufhin zu prüfen, ob alles stimmt. Ich ging mit dem Gefühl, es sei irgend etwas nicht in Ordnung bei mir, ein seltsames Gefühl, wie man es zuweilen im Traum empfindet. Die Gesellschaft war schon vollzählig versammelt, in weiten, hohen, festlich erleuchteten Sälen. Weinroter Brokat,

silbergraue Tapeten, weiße Smyrnas und sehr viel Kristall mit Spiegeln, ein entzückendes Bild aus einer anderen Welt freilich, doch war es schön. Die Räume wechselten ab in den Farben, im Stil, alles war wohlgedacht, aufeinander eingepaßt, den modernen Bedürfnissen angemessen, und die Menschen, die sich auf diesem weichen weißen Smyrna bewegten, sorgfältig gekleidet und frisiert, mit abgemessenen Bewegungen, sprachen nur halblaut miteinander, und sie lächelten nur, als ob sie alles schon errieten, was man andeutete. In den Spiegeln tauchten sie schwebend ineinander, diese lichten Feengestalten. Eine Chais hier, dort eine Kleopatra. Phantastische Gewänder, glitzend von Juwelen, von verblüffender Verwegenheit, verführerische Exzentritäten, die zarten, schönen Schultern eingehüllt von hauchartigem, fleischfarbenem Seidenschiffon, geschmeidige Gewebe aus Gaze und Chantillyspitze schmiegt sich um schlankte Hüften, die geschlitzten Kleider, der hauchfeine rosa Seidenstrumpf, die Stickereien aus glitzernden und matten Perlen in allen Schattierungen, dort eine seitwärts geschlitzte Tunika aus fevresblauen Perlen, deren metallischer Glanz das Auge berauscht, vor uns her gleiten von Perlfrausen umsäumte Schleppen, ein Hauch von Chiffon und Tüll, Perlschnüre halten die Achselspangen zusammen, große phantastische Samtblumen, Eotos und Begonien raffen die Tunikas. Grünes Haar, violette Locken, Brokatschuhe und hochgeschwungene Kothurne mit verschlungenen Bändern, die sich kokett unter dem hochgeschlitzten Rock hervorstrecken, die Handschuhe am Oberarm durch edelsteinfunkelnde Armbänder zusammengehalten . . . es war ein Märchen aus Tausend und eine Nacht, das ich sah, eine Wiederholung meines Traumes von heute Nacht. Nun mußte sich die Decke öffnen und ein Regen von roten Rosen herunterkommen. Aber die Decke öffnete sich nicht, sondern Herr Mühsam öffnete die Flügeltüren und meldete, daß serviert sei. In einem weißen Speisesaal mit maigrünen Seidentapeten bespannten Wänden war die Tafel gedeckt, in großen silbernen Vasen blühten Maiblumen stark und betäubend, und von der Decke warf ein ovaler Spiegel das glänzende Bild zurück, in dem ich aufschauend mich verlor . . . es war schön, so schön, daß einen die Luft überkam, nach Rosen, sehr vielen roten Rosen, die man mit den Armen auffing, in die man sich begrub, in deren Duft man das Haar drückte und die Augen kühlte . . .

„Schade, daß so viel Blumen da stehen“, sagte mein Nachbar, während er seine Serviette entfaltete, „das verdirbt den Appetit.“ Und er begann den Kneifer zu reiben, um das Menu, das vor ihm stand, lesen zu können. Man beugte sich mit Eorgnetten, mit Monokel und Kneifern über die Speisekarte. Ich lese niemals das Menu und kann daher nicht sagen, „was es gab“, und das ist sehr wichtig, wenn man doch zum Essen geladen ist. Meine Blicke wanderten durch die Räume, die für einen Kenner ein Genuß zu sehen waren, bei der magischen, wohlbedachten Beleuchtung hoben sich die erlesenen Bronzen, die Gemälde, die Galleyvasen, die Elfenbeinfiguren wirkungsvoll hervor, alles war schön, was man in die Hand nahm, die schweren geschliffenen Gläser, aus denen man den Wein trank, der Fisch wurde auf hauchfeinem, chinesischem Porzellan serviert, das Obst auf wunderbar getöntem Majolika, auf herrlichen Tellern von getriebenem Silber türmten sich die dunkelroten Weintrauben und leuchteten die Mandarinen, das Auge ruht trunken, wohin es schaut, auf Schönheiten, die Künstlerhände hervorgebracht haben. Mein Tischherr war weder Liebhaber noch Kenner, er sagte mir das gleich. Er betrachtete die Languste mit enttäuschem Blick. Er hatte sie für Hummer gehalten, er war entsetzt, daß ich dachte, das sei dasselbe. „Hummer, meine Gnädigste, ist der König der Fische, Languste ist zwar aus derselben Familie, aber ein Stiefsohn, eine Nachahmung, genau so gut kann man mir Schellfisch reichen. Im Gegenteil, Schellfisch ist mir Delikatesse gegen dies“ — er schob den Teller mit Verachtung von

sich und nahm die Menukarte zur Hand. „Merkwürdig, daß man drei dunkle Gänge hintereinander gibt, Reh-, Rücken hinter Krametsvögeln, und vorher Wildsuppe, das ist ein Fehler, den ich meinem Koch niemals verzeihen würde. Bei mir gibt es grundsätzlich . . .“

Die Grundsätze des Epikuräers lagen mir nicht an diesem Abend, und ich wandte mich der anderen Seite zu, wo ein lebhafteres Gespräch im Gange war. Sie sprachen über Ofen, Wohnungsmängel und dem Nutzen zugemauerter Fenster. Mein Nachbar zur Rechten heißt mit Brifetts und kann seine Parterrewohnung nicht warm bekommen. Würde er mit Anthrazit heizen wie seine Nachbarin in bischofslila mit Gobelstreifen und dem Reiher im Haar, so würde er drei Zimmer mit einem Ofen heizen können. Sie schwört auf Amerikaner. Der Herr mir gegenüber im Frack mit ungezählten Orden hat Zentralheizung. Es ist das einzig richtige. Natürlich muß man einen Hausmann haben, der sie besorgt, sonst kann's einem passieren, daß man im Januar plötzlich im Eiskeller sitzt und seine sämtlichen Bekannten um Petroleumöfen bitten muß. Seine Nachbarin, die schöne Frau in korallenroter Liberty, behauptet, Zentralheizung trockne die Möbel aus, die Möbelfabrikanten übernehmen sogar keine Garantie für das Springen des Holzes, wo Zentralheizung ist. Dasselbe bestätigt mein Nachbar zur Linken, und die Unterhaltung geht über Ofen weiter bis zum Dessert.

Während der Kaffee im gelben Saal gereicht wird, bilden sich einzelne Gruppen, ich weiß nicht, zu welcher ich mich gesellen soll, und gehe langsam, für meine Tasse einen Platz suchend, am Kamin vorbei. Vor der lila beschirmten Lampe sitzen vier Herren im Frack mit gescheuten ernstesten Gesichtern. Die Wehrsteuer macht ihnen zu schaffen, aus allen Städten kommen Nachrichten, daß die Steuerzahler bis dahin Millionen unterschlagen haben, also dem Staat und also auch uns selber unterschlagen haben, denn wir sind doch Staat, wir alle, die wir hier sitzen. Es ist also eine ganz erfreuliche Sache, diese Wehrsteuer, man hat immer auf sie geschimpft, aber sie hat auch ihre guten Seiten, besonders erzieherische . . .

Das erzieherische Thema lockt mich nicht, ich strebe zur anderen Ecke, einem Runddivan zu, wo drei schlankte Feen in seidenen Kissen lehnen, vor ihnen drei Kavaliere, Frack, Schmiss, Monokel, Uniform. Die Zaberger Affäre beschäftigt sie, und ein noch sehr junger Herr mit gewaltigem Durchzieher über dem Mund weiß genau, wie der Skandal hätte vermieden werden können. Er ist selbst zwar noch nie über die Grenze vom Reichsland gekommen, aber er kennt die Elsäßer durch einen Vetter, der in Straßburg studiert hat.

In der dritten Ecke hat mein Tischherr, der Genießer, einen wohlbeleibten Herrn festgeschmiedet; ich höre im Vorbeigehen „Moselwein“. „Wissen Sie, wie man den schweren Pfälzer zuerst und dann den leichten Mosel geben kann, ich verstehe das nicht, der Pfälzer macht ja alles tot.“ Und ich eile dem lichten weinroten Salon zu, wo sich in der kühlen Temperatur, der allen deutschen Salons anhaftet, der bekannte lichte Damenkreis um den ovalen Sofatisch versammelt hat. Es ist etwas zu hell und zu kühl dort. Der Flügel steht hermetisch unter schwerer Sammetdecke verschlossen in der Mitte, scheu umgangen von den Gästen. Es ist Prinzip der Wirtin, daß auf ihren Gesellschaften nicht mußtiert wird, es ist profan nach dem Essen. Ich bewege mich dem lichten Kreis der schönen Feen zu. Man ist gerade bei den Masern. In einer Vorschule des Gymnasiums sind Masern ausgebrochen, die Kinder einer Bekannten haben sie bekommen, die Familie ist deshalb heute nicht gekommen, sie lebt abgeschlossen von der Welt, man meidet sie wie Aussäzige. Natürlich, wer will sich auch die Masern holen? Voriges Jahr haben die Kinder der Dame in bischofslila den Keuchhusten gehabt, das ist noch schlimmer wie Masern. Das Erzieherthema ist an der Tagesordnung. Es ist, als habe man einen elektrischen Knopf berührt, so wird alles plötzlich lebendig, das Thema

interessiert alle, denn alle sind verheiratet. Die Dame in seprevresblauschillernder Perlenrobe erzieht ihre Kinder mit Prügel, nicht oft, aber doch hin und wieder, ihr Nachbar, der rassistige hagere Herr mit dem Orden aus dem Halse heraus, ist auch dafür, er hat sechs Söhne, hat Erfahrung, aber die Damen wenden sich entrüstet ab, die Desdemona in aprikosenfarbenem Chiffon, deren fleischfarbene Taillenumhüllung mit der Haut zu verschmelzen scheint, ist für Erziehung mit sanften liebevollen Worten. Der Hagere hält nicht viel davon. Die Osterzeugnisse spuken. Der neue Direktor ist zu streng, man fürchtet, daß viele sitzen bleiben, die unter dem Vorgänger gerade noch so durchgeschlüpft wären. Fort an den Osterzeugnissen, der Zäberner Affäre, Wehrsteuer und Pfalzwein vorüber der Diele zu. Eine erhabene Ruhe herrscht hier, im Kamin brennt das Holzfeuer, in den tiefen Sesseln sitzen vier junge Herren. Sie rechnen aus, wieviel Einwohner die Vorstadt gehabt hat, ehe sie eingemeindet war, und wie groß die Sterblichkeit war, ehe der Kanal gebaut war. „Wir wollen mal rechnen“, sagt der Blonde mit der lilaseidenen Weste, „es wären genau achttausend gewesen, dann müßten es jetzt unbedingt ...“ „Verzeihen Sie, achttausendsiebenhundert“, wirft der Brünette mit dem großen Monokel, das ihm unbeweglich im Gesicht sitzt wie in einer Maske, ein. „Gut, sagen wir achttausendsiebenhundert, also rechnen wir ...“

An den Rechnern im Klubsessel vorüber eile ich weiter, hinein in ein lauschiges, warmes, ganz in rosa Tönen gehaltenes Damenzimmer hinein. Niemand dort, wie zwei junge Frauen, die auf dem Runddivan zusammengedrückt sind und sich etwas erzählen. Ihre reizenden Profile taucht die hohe rosig beschirmte Stehlampe in magisches Licht und überhaucht ihre Erscheinungen mit jenem zarten süßen Schimmer, der den großen La Francerosen gleicht und ihnen etwas Verklärtes gibt. Das Licht durchleuchtet ihr schön-gewelltes Haar und flutet über die glänzenden Falten der Charmenteschleppen. Zwei Freundinnen, die sich hierher zurückgezogen haben in diesen lauschigen Winkel, um sich eine Geschichte zu erzählen. Ein Geheimnis vielleicht? Ein Schicksal, das enthüllt wird? Ich sehe es ihnen erregten Mienen an. Die Diademe funkeln, die Bewegungen ihrer Hände, das Aufblitzen der Augen, alles verrät es, und ich nähere mich wie von unsichtbarem Zauber angezogen diesem magischen Lichtkreis, von einer Sehnsucht gelockt, die mir Töne aus einer anderen Welt verheißt, einer Welt, die man zuweilen in Träumen sieht, wie ein Verdursteter, aber endlich die Quelle durch das Laub sichern

hört. Sie sehen und hören mich nicht, die beiden sind viel zu sehr mit ihrer Geschichte beschäftigt, welche die große Rotblonde in lindenblütenfarbiger Charmenteuse der kleinen brünetten Freundin vorträgt, die mit allen Zeichen der inneren Teilnahme und dem restlosen Verständnis zuhört, das nur die Frau für die Frau empfindet, und komme gerade noch zurecht, um den Schluß des Dramas zu erläutern.

„Und dann hat sie doch mit der Bürste gewaschen, denken Sie!“

Eine Minute später warf mir der Diener draußen den Mantel um und ich saß im Wagen und fuhr nach Hause.

Das ist die Geselligkeit, über die jeder stöhnt, an deren Form aber niemand zu rütteln wagt, habe ich früher immer gedacht. An diesem Abend bin ich anderen Sinnes geworden. Hatte sich doch, wie es schien, jedermann ausgezeichnet unterhalten, die Stimmung war eine gedämpft behagliche Dinerstimmung, jeder war beschäftigt mit seinen ihn eben interessierenden Angelegenheiten, man kam ja nicht zusammen, um sich anzustrengen und zu ermüden, man war zur Erholung geladen, zur geistigen Ausspannung, und man gab sich, wie man Lust hatte, wie man war, wie zu Hause, wenn man es sich gemütlich macht. Alles war zufrieden und jedermann ging sicher befriedigt heim. Nur eins scheint mir in dem Bild nicht zu stimmen. Man legt jetzt soviel Wert darauf, zu jeder Gelegenheit in passender Tracht zu erscheinen, man träumt zuweilen davon, daß man im Negligee im Theater säße oder im Ballkleid in der Kirche. Es ist viel weniger angenehm, so zu träumen wie von einem Bacchanal. Und ich kann mir nicht helfen: „Wozu gestickte Florckleider und Charmentes-toiletten, wozu sich Perlschnüre ins Haar flechten und sich mit Diademen schmücken, wozu das Kothurn, der Fächer, das ganze Rüstzeug der Koketterie? Um sich über Ofen zu unterhalten? Ich wüßte eine passendere Tracht, die dem geistigen Austausch entspräche. Schlafrock und Pantoffeln. O bitte, meine Damen, es lassen sich in Schlafrocken eine Menge Variationen machen, es gibt sie vom weißseidenen geschlitzten bis zum türklischen, auf dem man, wie einem die Verkäufer versichern, nie einen Flecken sieht. Das Haar wird unter der Haube versteckt, ich empfehle die Morgenhaube mit der bunten schottischen flatternden Schleife, die hat so etwas Gemütliches, für die Herren das Fez mit der Quaste oder das Hauskappchen mit Eichenlaub gestickt und verziert mit der Troddel. Und nächstens lade ich auch „zum Essen“ ein.“

Vom Kuß.

Eine kulturgeschichtliche Plauderei von Dr. Friedrich Spreen.

(Nachdruck verboten.)

„Warum küssen sich die Menschen?“ — Die nachdenkliche Frage des philosophierenden Katers Hiddigeigei aus Scheffels „Trompeter“ hat auch gelehrtere Köpfe in tiefes Sinnen versenkt, und wunderliche Dinge sind dabei erdacht worden, wie sie wunderlicher auch kein Katerhirn ersinnen mag. Die einen haben gesagt, es sei ursprünglich eine Art „Beriechen“ gewesen; Plutarch meint, der Kuß sei zunächst angewendet worden, um bei den Frauen, denen das Weintrinken verboten war, festzustellen, ob sie etwa doch ein Gläschen genehmigt. Eine poetische Deutung gibt ein platonisches Epigramm, indem es im Kuß ein Zusammenfließen der Seelen sieht, die im leichten Hauch aus einem Körper in den andern wandern und durch solchen Tausch unendliche Süßigkeit erregen. Um ehesten dürfte man wohl dem Engländer Steele Recht geben wollen, der das Küssen gar nicht erklären mag, sondern in ihm eine den Menschen ange-

borene Tätigkeit sieht: „Die Natur schuf den Kuß: mit dem ersten Flirt war er da.“

Gegen diese Naturnotwendigkeit des Kusses und seine Existenz von Anbeginn an aber erhebt die Ethnologie gewichtige Bedenken. Darwin hat darauf hingewiesen, daß das Küssen durchaus nicht allerorten Brauch ist. Die Maori in Neuseeland, die Eingeborenen von Tahiti, die Papuas kennen es ebensowenig wie die Feuerländer, die Somalis ebensowenig wie die Eskimos. Bei den zahlreichen primitiven Völkern, die die Lippen durch Hölzer, große Ringe usw. verzieren, ist ein zärtliches Berühren der Mäuler an und für sich ausgeschlossen. Aber bei manchen Stämmen gilt der Kuß direkt für etwas Ungehöriges. Winwood Reade erregte das Entsetzen einer Negerin, als er sie küßte, denn in ganz Westafrika war damals (1863) diese Liebkosung unbekannt, und Bayard Taylor erklärte einer Cappländerin, als er ihr erzählte,

daß in England Mann und Frau sich küßten, wenn ihr Mann ihr einen solchen Schimpf antun würde, solle er wohl länger als eine Woche dafür zu leiden haben. Surrogate für den Kuß sind freilich auch bei diesen Völkern üblich. Sehr beliebt ist das Aneinanderreiben und -drücken der Nasen, so in Neuseeland und Lappland, bei afrikanischen Negern und den Malayen. Anderwärts klopft und reibt man sich Arme, Brust oder Bauch; man streichelt das eigene Gesicht mit den Händen oder die Füße des andern, man bläst sich gegenseitig auf verschiedene Teile des Körpers. Ohne etwas wenigstens dem Kuß Ähnliches, was Neigung und Freundschaft ausdrückt, kommt nun einmal die Menschheit nicht aus, und der Kuß selbst hat in der Kulturgeschichte eine gewaltige Rolle unter mannigfachen Formen gespielt. Um diese so selbstverständliche, von jedem leicht erlernte „Lippenübung“ ist nicht nur ein poetischer Garten schwärmender Verse aufgeblüht, sondern auch eine gelehrte Literatur entstanden. Im 17. Jahrhundert erschienen eine ganze Reihe dicker Folianten, die wie Herrenschröder's „Osculologia“ (1630) allerlei Kuriositäten zusammentrugen, wie J. F. Hekelii „De osculis“ (1675) philologischen Kleinram ausbreiteten oder, wie die Casius und Kornmannus, den Kuß vom juristischen Standpunkt betrachteten, und die Frage erörterten, ob und von wem sich eine Frau nach deutsch-römischem Recht küssen lassen dürfte. In neuester Zeit haben sich mit dem lockenden und jedenfalls stets aktuellen Thema hauptsächlich der dänische Historiker Nyrop und der Germanist Professor Siebs beschäftigt, der den Kuß in sprachlicher und volkswundlicher Hinsicht eingehend betrachtet hat.

Schon die Bibel kennt neben dem Kuß der Liebenden die mannigfachen Formen des Küßens. Eaban küßt zum Gruß seinen Neffen Jakob; zum Siegel ihrer Freundschaft küssen sich David und Jonathan; zum Zeichen des Friedens und der Versöhnung küßt Esau den Jakob. Als Gnade gibt der König einen Kuß seinem Untertanen, so David dem Barsilai. Die Diener wieder küssen Hand, Fuß, Knie und Rocksaum des Herrn, um ihre Verehrung zu bezeugen; selbst das Göttliche wird so angebetet. Nicht anders bei den Griechen. Was man liebt und ehrt, berührt man mit den Lippen. Epaminondas küßt voll Freude den geretteten Schützling, Miltiades heimkehrend den heiligen Mutterboden. Bei den Römern bestand ein Kußrecht für Frauen in der strengen Zeit der Republik nur mit Männern, die zu ihnen in einem engen Verwandtschaftsverhältnis standen. Vor andern durfte überhaupt nicht geküßt werden. Plutarch erzählt im Leben Catos, daß einer, der seine Frau in Gegenwart der Tochter küßte, bestraft worden sei. Aus dem intimen Familienkreis aber wurde der Kuß bald in die offizielle Öffentlichkeit gezogen.

Der Kuß als zeremonielle Begrüßung stammt sicherlich aus dem Orient. Nach Herodot sollen ihn zuerst die Perser eingeführt haben, von wo er in den griechischen Orient und zu den Ägyptern verpflanzt wurde und schließlich nach Italien kam. Hier spielte der Kuß in der Kaiserzeit eine große Rolle; genaue Etikettenregeln stellten fest, wer auf den Kuß der Cäsaren ein Anrecht habe und wer nicht, und am byzantinischen Hof waren alle Nuancen vom Fußkuß bis zum Berühren von Stirn und Wangen mit den Lippen aufs feinste ausgebildet. Außerdem küßte man die Statuen der Götter im Gebet und dem Unerreichbar-fernen warf man als Zeichen der Verehrung eine Kußhand zu: so der Trauernde dem abgeschiedenen Liebling, der Bettler dem Vornehmen. Bei den frühen Christen erscheint die Kußhand auch als ein Gruß an Gott, wie überhaupt der Kuß in den ersten Jahrhunderten der Kirche eines der heiligsten Symbole wird. Es ist der jüdische Kuß der Versöhnung und des Friedens, den die ersten Christengemeinden als Gruß tauschen, um ihre innige Zusammengehörigkeit zu bezeugen, und bald geht er auch in den Gottesdienst über, erscheint beim Abendmahl und wird als Friedenskuß in die Liturgie eingeführt. Bis ins

13. Jahrhundert war die „Pax“, wie man den Kuß bei der Messe nannte, allgemein üblich; dann wird er durch eine Kußtafel, eine Tafel mit dem Bilde Christi ersetzt, daß den Andächtigen statt des Kusses durch den Priester gereicht wurde, damit sie ihre Lippen darauf drückten. Aber auch jetzt noch ward der Täufling bei der heiligen Zeremonie geküßt; die Mönche küßten sich untereinander; die Eheschließung wurde vor dem Altar durch einen Kuß besiegelt. Heute leben diese frommen Bräuche nur noch im „Osterkuß“ der griechisch-römischen Kirche fort. Aber durch die feierliche Bedeutung, die der Kuß im christlichen Leben erhielt, war er im Mittelalter über alles Profane hoch emporgehoben worden. Kein Wunder daher, daß ihm bei den feinen höfischen Gesellschaftsformen der Minnesängerzeit eine wichtige Rolle zufiel.

Drei Arten des Kusses unterscheidet Ulrich von Eichenstein, den Kuß der Minne, der Freundschaft und der Sühne. Am häufigsten und heißesten wird natürlich der „Herzenskuß“ der Liebenden getauscht. Unter Freunden begrüßt man sich mit einem Kuß, aber nur Gleichstehenden oder einem höheren Stande Angehörigen ließ man diese Ehre zuteil werden. Die Deutschen begnügten sich mit dem Kuß auf Mund, Wangen und Augen; die Franzosen dehnten diese Zeremonie auch auf Nase, Kinn und Hals aus. Große Bedeutung hatte der Kuß als Symbol der Sühne, als Pfand und Siegel, daß die Fehde ein Ende habe. „Küssen hat so große Kraft, daß man damit sühnet Feindschaft“, sagt der Eichensteiner. Als Turnierpreis wird der Kuß 3. B. im Titulrel erwähnt, wo der Sieger außer dem Kranz den Lippenlohn von 80 schönen Mädchen erhält. Bei allen feierlichkeiten gilt der Kuß als besondere Ehre. Der Papst küßt bei der Kaiserkrönung dem Herrscher, von dem ausdrücklich verlangt wird, daß er rasiert sein muß, Stirn, Kinn, beide Wangen und Mund; der Kaiser küßt darnach die Brust des Papstes. Der Fürst wieder küßt den Vasallen zum Zeichen der Belehmung, wie überhaupt feierliche Verleihungen aller Art mit einem Kuß besiegelt werden. Ist doch der „Doktorkuß“ bei der Promotion an manchen Universitäten noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts gespendet worden!

Wie der Kuß im deutschen Recht den Frieden besiegelt — immer wieder heißt es in den Quellen: „wer den Friede eid schwört, hat mit seinem Munde zu küssen und damit die Fehde aufzugeben“ — so waltet er überhaupt im deutschen Volksglauben als eine versöhnende, erlösende, schützende Macht. Ein Kuß läßt im Märchen alles Böse vergessen, gibt aber auch andererseits die verlorene Erinnerung zurück. Durch einen Kuß werden die Verwunschenen und Verzauberten von dem Banne gelöst: aus dem Drachen wird ein schöner Prinz, aus der Kröte eine wunderherrliche Jungfrau. Die gequälten Geister, die zur Strafe für ihre Sünden auf Erden umgehen müssen, finden durch den Kuß Verzeihung und Ruhe. Hier ist augenscheinlich das christliche Symbol des Friedenskusses wirksam, dessen heilige Wirkung allen Teufels- und Dämonenpuk vertreibt. Deshalb galt es auch in vielen Gegenden als Schutz gegen Gewitter, wenn man sich dreimal bekreuzte und dreimal die Erde küßte.

Ein scherzend neckischer Volksglauben ist es sodann, daß, wer einen Kuß geraubt, ihn wieder zurückgeben müsse. Unzählige Dichter haben dies Motiv verwendet. So greift Walter von der Vogelweide dies Darreichen und Zurückgeben des Kusses. In der „galanten“ Lyrik des 17. Jahrhunderts kehrt der witzige Gedanke besonders häufig wieder, und in der Anacreontik wird das „Küsse-rauben“ erst recht zur Mode. Küsse sind eine delikate Ware; so fürchtet der Liebhaber in einem Gedicht von Abschah, die tausend Küsse, die ihm seine Clorelle nachschicken wolle, könnten in „falsche Hände“ fallen. Es werden ganze „Kußrechnungen“ aufgestellt, und ein Hamburger Dichter Behmenus beantwortet sogar die Frage, „ob die Küsse der Adelligen oder Bürgerlichen Damen am angenehmsten“, mit den Versen:

Doch ein Kuß von solchen Damen,
Die mit adeligem Namen
Vorn und hinten ausgestattet,
Ist weit lieblicher zu schätzen,
Als wenn tausend mich ergötzen,
Die der Bürgerstand nur ziert.

Natürlich muß sich auch ein Jurist über den rechtlichen Anspruch des Küßenden auf Rückgabe seines Kusses

zwei Personen so fest aneinander gedrückt wird, daß die Lippen bey dem Abzug einen rechten und deutlichen Nachklang zum Zeichen des Wohlgeschmacks von sich geben". Daneben gibt es auch noch Unterarten und Variationen, z. B. den sog. Florentiner Kuß, den Harsdorffer also beschreibt: „wann man eine Person bei zweyen Ohren hält und küßet; und wird dieser Art zu küssen bei den Alten vielfach gedacht.“ Die schönste Art zu küssen hat —



Marion Lenbach und Iphigenia Gylis. Doppelbildnis von Franz von Lenbach.
Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengel in München.

äußern, und so werden diese und andere Fragen in der langen, höchst gelehrten Abhandlung erörtert: „Von dem Rechte des Frauenzimmers gegen eine Mannsperson, die es wider seinen Willen küßt.“ Hören wir eine Definition des Kusses aus dieser Blütezeit der Kußwissenschaften! Im Frauenzimmerlexikon des Amaranthes heißt es: „Kuß oder Mäulgen auch Schmähgen und Heißgen genannt ist eine aus Liebe herrührende und entbrannte Zusammenstoßung und Vereinigung derer Lippen, wo der Mund von

neben dem von Goethe gefeierten „lieben, heiligen, großen Küßer“ Johannes Secundus, dem Schöpfer der „Bafia“ — Fleming in seinem berühmten Gedicht besungen: „Wie er wolle geküßt sein.“

Nirgends hin als auf den Mund,
Da sinkt's in des Herzens Grund.
Nicht zu frei, nicht zu gezwungen,
Nicht mit gar zu faulen Zungen . . .

Diese Glückseligkeit rief die ernste Warnung manch besonnenen Mannes hervor. Besonders warf Gottsched in den „Vernünftigen Tadelrinnen“ dem Poeten vor, daß sie den Kuß besängen und damit als „verliebte Hasen“ der Sinnlichkeit fröhnten. Aber sein Lamento war umsonst. In der Zeit der Anakreontik und der Empfindsamkeit brach eine Küßeslut los, wie nie zuvor. In der Dichtung „rauschen Tauben und Büsche von Küßen“; aber es ist nicht immer der „heilige Kuß der Freundschaft“, von dem der seraphische Wieland schwärmt, nicht immer der „brüderliche Kuß reiner Liebe“, von dem Jakobi singt. In dieser Zeit der gern und leicht gegebenen „Mäulchen, die unserer sittenstrengen Epoche sehr fern steht, pflichtet der junge Goethe ganze Trauben von Küßen von schönen

Lippen und die andern Stürmer und Dränger tun's ihm nach. Aber auch der „Freundeskuß“ blüht in ungeahntem Maße. Nicht nur Frauen, nein, auch Männer — was uns weichlich erscheint — küssen sich beständig und die Umarmungen nehmen kein Ende. Das spiegelt sich auch im Briefe, wo ganze Kußbestellungen anheben. „Der Magister Schmidt schreibt so z. B. Mathias Claudius an Gerstenberg „hat die Küsse, die ich ihm Ithetwegen geben sollte, richtig empfangen und ich habe wieder ein halbes Dutzend an Sie zu besorgen. Man schickte von Damen brieflich „anakreontische Küsse“: Die Schönen mußten ihre Lippen auf eine vorgezeichnete Stelle des Papiers drücken. Erst als mit der Klassik ein erusteres, männlicheres Zeitalter anbrach, endeten diese Kußspielereien.

Novembertag.

Ein grauer Tag ist's, trüb und nebelstern —
Die Raben kreisen in der finstern Höh' —
Darüber jagt ein wildes Wolkenheer
Stumm über Feld und Wald und See.

Novembersturm! Wehmütig, letzter Gruß!
Umklammerst eisig Dorf und Wald und Stadt —
Erschauend unter deinem kalten Kuß
Leblos zur Erde fällt das Blatt. —

Und rings vergeht das Leben in der Flur.
Horch! Wie das Sturmlied klingt! Es treibt der Schnee!
Erstarrend kalt legt sich's auf die Natur — —
Und tief im Herzen brennt das Weh . . .

Olga Hayn.

Eine Teufelsgeschichte.

Von Maxim Gorki.

(Nachdruck verboten.)

Das sonderbare Abenteuer, welches ich zu erzählen habe, fand am Abend des Dreikönigtages statt. Draußen taute es, ein dichter milchiger Nebel erfüllte die Straßen, machte die Häuser unsichtbar und bedeckte alles, Gutes und Böses, mit einem undurchdringlichen Schleier. Trübe Flecke erstikten Lichtes standen in den Gaslaternen und schienen glanz- und bewegungslos in der Luft zu schweben, um die umgebende Finsternis nur noch empfindlicher zu machen. Die dicke, erstickende Luft wirkte bedrückend und brachte eine melancholische Lethargie hervor. Menschliche Gestalten tauchten für einen Augenblick auf, um dann wieder wie wandernde Phantome zu verschwinden; ihre Stimmen hatten einen frostigen und harten Klang angenommen. Selbst das Läuten der Kirchenglocken verlor sich klanglos in der mit Feuchtigkeit erfüllten Luft.

Iwan Iwanowitsch Iwanoff saß an seinem Arbeitstisch in der Nähe des Fensters und war so in Gedanken versunken, daß er nicht bemerkte, wie ein kleiner Teufel in Gestalt eines Eiszapfens durch einen Spalt im Fensterbrett gekrochen war und nun auf dem Fensterbrett kauerte. Iwan gehörte seinem Wesen und Charakter nach zu denen, welche wir gern als die gebildete Klasse bezeichnen. Seine Lieblingsbeschäftigung in seinen Mußestunden bestand darin, über geistige Vervollkommenung nachzudenken, die er zu erreichen strebte, indem er täglich lange Betrachtungen über sich selbst anstellte und religiöse Schriften las. An diesem Abend nun hielt er einen Rückblick darüber, wie er in den letzten vierzehn Tagen gelebt und was er getan hatte und war, wie ich schon sagte, ganz in Nachdenken verloren. Ein Mensch, welcher sich dieser Art von Selbstprüfung überläßt, ist teils wie Narziß, teils aber auch wie eine im Syrup gefangene Fliege. Und aus diesem Grunde sah er

weder, wie der Eiszapfen auf das Fensterbrett fiel, noch bemerkte er seine plötzliche und geheimnisvolle Verwandlung in einen winzigen Teufel.

Iwan Iwanowitsch schloß die Augen, um besser nachdenken zu können, und erinnerte sich eines Kupferstiches, den er an jenem Tage in einer illustrierten Zeitschrift gesehen hatte. Derselbe stellte einen ungeheuren Seepolypen dar, der eine Krabbe verschlang, die er in seinen Klauen hielt.

„Ich bin wie jene Krabbe“, sann Iwan, „ich bin gerade wie jene Krabbe, und das Leben ist wie der Seepolyp, der mein Herzblut ausaugt. Ich kämpfe gegen die verderblichen Einflüsse des Lebens, ich strebe, meine bösen Eigenschaften zu unterdrücken, aber es packt mich mit seinen scheußlichen Klauen und zieht mich dahin, wo die geistige Natur des Menschen herabgezogen wird und seine tierischen Instinkte in ihrer ganzen Stärke triumphieren. Ich sollte meine ganze Energie, jede meiner Fähigkeiten anwenden, um meine Natur zu verbessern, so daß ich, wie ein Echo, alles in mir wiederklingen lasse, was meine Seele veredeln und erheben kann. Ich sollte mit beharrlichem Mut mein Recht verteidigen, in Übereinstimmung mit meiner höheren Natur zu leben, doch statt dessen bin ich innerhalb zweier Wochen dreimal zum Maskenball und einmal in einem Restaurant gewesen und beleidigte eine Frau mit meinen mehrenhaften Anträgen. Es ist wahr, sie ist wunderbar schön, aber sie ist die Frau eines rechtschaffenen Mannes, meines ältesten und teuersten Freundes. Ihre seltene Schönheit mildert vielleicht meine Schuld ein wenig. Doch trotz allem, wie habe ich mich erniedrigt! Es ist gut, daß ich mir stets meine Fehler eingestehe, die Selbstbeichte tröstet mich, und ich fühle mich nicht ganz so schlecht. Und doch,

zum Teufel, wenn es mir nur gelingen möchte, diese sinnlichen Leidenschaften aus meinem Herzen zu reißen!"

"Nehmen wir einmal an, Sie versuchten es damit", unterbrach ihn eine sanfte Stimme. "Wenn Sie wollen, könnte ich Ihnen vielleicht in dieser Sache behilflich sein."

Ivan Ivanowitsch erhob schnell seinen Kopf und zitterte. Jeder zittert, wenn er einen Teufel sieht.

"Ich bitte Sie um Verzeihung, aber ich sah Sie nicht hereinkommen. Wenn ich mich nicht irre, so habe ich die Ehre, mit einem Teufel zu sprechen."

"Ganz recht, aber ich bitte Sie, doch keine Umstände mit mir zu machen", antwortete der Teufel.

"Hm, hm — — — welchem Umstande verdanke ich diesen unerwarteten, aber angenehmen Besuch?"

"O, ich sah bloß herein, da ich nichts Besonderes zu tun hatte. Heute ist, wie Sie wissen, Dreikönigstag, wo wir armen Teufel von jedem Hause ausgeschlossen sind. In den Straßen ist es kalt und neblig, wir haben einen erbärmlichen Winter in diesem Jahre. Und da ich weiß, daß Sie ein gutmütiger und gastfreundlicher Bursche sind — — —"

Ivan Ivanowitsch war ein wenig verwirrt. Er hatte sich niemals mit der Frage über die wirkliche Existenz böser Geister beschäftigt, und jetzt fühlte er sich beim Anblick eines dieser unheimlichen Geschöpfe selbst sehr bestürzt und verlegen.

"Gewiß, ich bin sehr erfreut", sagte er mit nichts-sagendem Lächeln. "Aber ich fürchte, Sie sitzen nicht sehr bequem auf jenem Fensterbrett. Ich bitte Sie."

"O, regen Sie sich nicht auf. Ich bin wie Sie, gewöhne mich bald an jede Lage, wie unangenehm oder selbst schimpflich dieselbe auch immer sein mag."

"Hm... ich fühle mich außerordentlich geschmeichelt", versetzte Ivan Ivanowitsch, doch zugleich dachte er bei sich: "Er ist recht grob, oder vielmehr ungewöhnlich familiär."

"Ich glaube, Sie äußerten den Wunsch, daß Ihr Herz gründlich gereinigt werden müßte."

"Ja. Wie Sie wissen, bleibt ein Mensch, welche Fortschritte er auch in der Ausbildung seines Geistes macht, immer schwach im Kampfe mit seinen Leidenschaften. Ich bitte um Verzeihung, doch wenn ich Sie recht verstand, so sind Sie geneigt, mir bei diesem — Vorhaben zu helfen."

"Sie haben vollkommen recht, und ich wiederhole noch einmal, daß ich gern bereit bin, Ihnen in dieser kleinen Angelegenheit beizustehen."

"Danke, vielen Dank; doch ich verstehe Sie nicht ganz — es scheint Ihrer gewöhnlichen Tätigkeit so völlig entgegengesetzt."

"Ach, Ivan Ivanowitsch", rief der Teufel mit einer abwehrenden Handbewegung aus, "können Sie sich nicht vorstellen, daß ich im Laufe der Zeit meiner eigentlichen Beschäftigung etwas überdrüssig geworden bin?"

"Wirklich?"

"Ich wollte es meinen. Sehen Sie doch, selbst die Menschen bekommen es zuletzt satt, schlecht und gemein zu sein und denken daran, ein neues Leben zu beginnen."

"Schön", grübelte Ivan Ivanowitsch, "nehmen wir an, ich ginge auf sein gütiges Anerbieten ein. Er ist allmächtig und kann mich mit einem Schlage in ein vollkommenes Wesen verwandeln. Ich glaube, meine Freunde werden erstaunt und neidisch sein."

"Nun, sagen Sie mir, warum zögern Sie so lange?" fragte eindringlich der Teufel.

"Ja, sehen Sie, ich fürchte, es muß eine sehr schmerzliche Operation sein."

"Nur für diejenigen, welche gesunde, starke Herzen haben, und deren Gefühle so tief eingewurzelt sind, daß sie ein Teil ihres Selbst geworden sind."

"Und ich?"

"Sie haben, verzeihen Sie mir, wenn ich wie ein Arzt zu Ihnen spreche, ein sehr weiches Herz, eine Art wässeriges Herz, etwa wie ein übergroßer Rettich. Wenn ich beginne, jene Leidenschaften auszuschneiden, von denen Sie jetzt geplagt werden, so werden Sie nicht mehr davon fühlen, als ein Huhn, welchem Sie einige Schwanzfedern ausziehen."

Ivan Ivanowitsch antwortete nicht sogleich, doch nachdem er ein wenig nachgedacht hatte, fragte er ängstlich: "Aber darf ich Sie fragen, verlangen Sie meine Seele als Lohn?"

Der Teufel sprang vom Fenster auf den Fußboden und knirschte ärgerlich mit den Zähnen.

"Ihre Seele? Ich bitte Sie, keineswegs. Ich brauche Ihre Seele nicht. Was sollte ich damit machen? Welchen Nutzen könnte ich von Ihrer Seele haben? Nein, das meine ich nicht, ich wollte nur sagen — — —"

Ivan Ivanowitsch sah den Teufel an und konnte sich nicht erklären, womit er ihn so geärgert hatte.

"Ich fragte Sie nur", erklärte er schüchtern, "weil ich in Büchern gelesen habe, daß es so Brauch bei Ihnen ist."

"O, das pflegten wir in alten Zeiten zu tun, als die Seelen der Menschen frisch und gesund waren."

"Es scheint, daß Sie meiner Seele keinen hohen Wert beimeßen?"

"Nein, das ist es nicht. Aber eine seltsame Laune ist über mich gekommen, und ich möchte einmal etwas Edles und Selbstloses tun. Außerdem müssen Sie zugeben, daß es sonderbar und interessant sein wird, einen vollkommenen Menschen zu sehen."

"Und Sie versprechen, daß es nicht schmerzlich oder gefährlich sein wird?"

"Mein Wort darauf. Mit meiner Hilfe wird es Sie wirklich nichts kosten, ganz vollkommen zu werden. Was meinen Sie dazu, wenn ich Ihnen zum Versuch erst einmal eine Ihrer niedrigen Leidenschaften auszüge?"

"Wenn Sie wollen, ich bin bereit!"

"Ausgezeichnet! Sagen Sie mir nun, welche derselben Ihr Herz am meisten beschwert?"

Ivan Ivanowitsch überlegte eine lange Weile. Es war sehr schwer, sogleich zu entscheiden, von welcher seiner kleinen Leidenschaften er sich am leichtesten trennen könnte.

"Ich glaube, Sie würden am besten tun, mit einer kleinen zu beginnen, die noch nicht völlig ausgewachsen ist."

Ivan Ivanowitsch versank mehrere Minuten in Schweigen. Obwohl er immer sehr besorgt um seine Seele gewesen war und dieselbe zu analysieren und zu studieren liebte, oder vielleicht auch, weil er dies tat, befand sie sich im Zustande eines vollkommenen Chaos. Alles in derselben war Verwirrung und Unordnung, und daher war er jetzt trotz seiner Selbstprüfung unfähig, ein einziges, scharf definiertes, deutliches, von jeder fremden Beimischung freies Gefühl zu entdecken.

Der Teufel verlor augenscheinlich die Geduld und begann mit einem Vorschlage:

"Beginnen wir mit dem Ehrgeiz. Der Ehrgeiz ist, wie ich vermute, eins Ihrer kleinsten Laster."

"Gut", sagte Ivan Ivanowitsch mit einem Seufzer. "Ziehen Sie es aus!"

Der Teufel kam dicht zu ihm heran, legte ihm die Hand auf die Brust und zog sie dann schnell zurück. Ivan Ivanowitsch fühlte ein ziemlich scharfes, aber nicht unangenehmes Prickeln, etwa, wie wenn ein Dorn aus dem Finger gezogen wird.

"Es tat kaum weh", rief Ivan Ivanowitsch höchst erleichtert. "Lassen Sie mich sehen, was für eine Art von Ding mein Ehrgeiz war."

Der Teufel streckte ihm die Hand hin, und da sah er auf der Handfläche ein farbloses, zusammengeschrumpftes Etwas liegen, welches viel Ähnlichkeit mit einem Lappen

von Schleißen bei Rieuport herbeigeführt ist.

Bei Ypres sind unsere Truppen weiter vorgezogen. Es wurden mindestens 600 Gefangene gemacht und einige Geschütze der Engländer erbeutet.

Auch die westlich Vile kämpfenden Truppen sind vorwärts gekommen. Die Zahl der bei Bailly gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 1500.

In der Gegend von Verdun und Toul fanden nur kleinere Kämpfe statt.

Im Nordosten standen unsere Truppen auch gestern noch im unentschiedenen Kampfe mit den Russen. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe an der Küste.

Br. Haag, 1. Nov. (Eig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Nach amtlichen englischen Meldungen haben die Belgier das Tal der unteren Yser unter Wasser gesetzt, so daß die Deutschen angeblich den Rückzug über den Fluß antreten müssen. (Dem widersprechen bekanntlich die deutschen durchwegs zuverlässigen Berichte. (Schriftl.)) Am Donnerstag haben die Deutschen kräftige Angriffe auf die Franzosen und Engländer nördlich und östlich Ypern unternommen. Der Korrespondent der "Central News" berichtet: Die Deutschen versuchten, durch gewaltiges Kanonenfeuer sich einen Weg durch die Linien der Verbündeten zu bahnen, und haben da-

eingespart. Sie ist mit den Verwundeten von Ypern zurückgeführt. Vom "Schmischug" sind 25 Mann tot, 112 verwundet, 250 wurden gerettet. Nach englischer Nachricht fuhr die "Emden" unter japanischer Flagge.

Der allgemeine japanische Angriff auf Tsingtau

W.T.B. Tokio, 1. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß der allgemeine Angriff auf Tsingtau von der Land- und Seeseite heute vormittag begonnen hat.

Das Eingreifen der Türkei.

Die Abreise der Botschafter des Dreiverbandes aus Konstantinopel.

W.T.B. Konstantinopel, 1. Nov. Den Botschaftern Rußlands, Englands und Frankreichs sind die Pässe zugeteilt worden. Der russische und englische Botschafter reisten heute, der französische reist morgen ab.

W. T. B. Petersburg, 1. Nov. Nach einer Meldung der "Petersburger Telegraphen-Agentur" hat die russische Regierung dem russischen Botschafter in Konstantinopel den Auftrag gegeben, der Pforte den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Türkei kundzutun und ihm beizulegen, mit dem gesamten Personal der Botschaft und der Konsulate abzureisen; die Vertretung der Interessen der russischen Unterthanen ist der italienischen Botschaft anvertraut worden.

blatt.

Herausg.

"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.

5 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, außer Sonntags.

Alle Anzeigen im "Arbeitsmarkt" und "Kleiner Anzeiger" werden gegen Bezahlung, sowie für alle übrigen Anzeigen, 1 Mt. für deutsche Anzeigen; 2 Mt. für ausländische Anzeigen, berechnet, nach besonderer Berechnung. — Eingegeben in kurzen Anzeigensätzen entsprechendem Nachsch.

451: Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten

Formen und Plänen wird keine Gebühr erhoben.

1914.

terseeboots.

Aus Konstantinopel.

Konstantinopel, 1. Nov. Der Rhehise von dem anlässlich des Beiramfestes stattfindenden der Handfugheremonie bei. Der Sultan hat besondere Liebesswürdigkeit aus. — Heute hat die Konsulat die italienische Flagge genommen, daß Italien den Schutz der russischen zu übernehmen. — Der Seelampf, der armen Meer stattfand, wurde erst heute dem und ries große Erregung hervor. Konstantinopel, 31. Okt. (Nichtamtlich.) Die russische und französische Botschaft hielten gestern Beiramfestes, nicht wie sonst üblich, die

lungenen türkischen Stottenangriff auf Odesa.

Konstantinopel, 1. Nov. (Eig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Nach Depesche erfolgte der türkische Stottenangriff auf Odesa. Die türkische Flotte erschien vor der Pforte. "Sinope" und der Stationär "Sinope". Bei der Beschießung wurden viele getötet. Von dem Geschützpoller erwachte und wurde von großer Panik erfaßt. Die Stadt dauerte eine Stunde. Die Flotte ebel begünstigt, ganz unbehelligt

in russischen Gefangenen der Türken. Konstantinopel, 1. Nov. Die gefangen genommenen Offiziere und Mannschaften sind mit dem russischen Kohlendampfer am Abend nach Kanak vorus gebracht worden.

den türkischen Häfen an der asiatischen Küste. Konstantinopel, 1. Nov. Die Pforte teilt amtlich mit, lassen an der asiatischen Küste des türkischen men gesperrt sind.

islische Dampfer auf Minen gelaufen. am, 31. Okt. Die beiden russischen Dampfer "Karbessa" sind im Schwarzen Meer infolge einer Mine gesunken. Die Besatzung des konnte gerettet werden. Ein Teil der Besatzung ertrank.

liche englische Erklärung der Anexion Aegyptens.

Konstantinopel, 1. Nov. (Eig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Der "Gaurant" wird eine Meldung veröffentlicht, englische Ministerrat in aller Form die tend als englische Kolonie beschlossen hat. n Wiederzusammentritt des Parlaments wird ion über die englische Souveränität in n. Die Erklärung der Pforte, ihre Neutralitätsverhältnis, als ihr Souveränitätsrecht durch führenden Mächte verletzt werde, hat die eng-Aegyptens nicht aufhalten können.

note des Sultans gegen die englische Valtherrschaft in Aegypten.

Konstantinopel, 1. Nov. Der Sultan hat an sämtliche Note gerichtet, worin er protestiert, daß die eng-armee in Aegypten ihn an der Ausübung seiner Souveränitätsrechte hindere. Auf Grund dieses Protestes wird der Rhehise Englands auffordern, die englische Regierungstätigkeit in Aegypten einzustellen.

Türkische Streitkräfte marschieren auf Aegypten.

hd. Rotterdam, 1. Nov. Wie hierher telegraphiert wird, haben in Damaskus große Manifestationen für den heiligen Krieg gegen die Christen, besonders gegen die Engländer, stattgefunden. Die Erhebung in der islamitischen Welt wächst immer mehr. — Nachrichten aus Alexandria, also aus englischer Quelle, zufolge marschieren starke türkische Streitkräfte auf die ägyptische Grenze. In Alexandria herrscht große Erregung.

Ein Beduinenfall in Aegypten?

Einer Ägypter, bisher aber unbekannter Meldung der "Frankfurter Ztg." zufolge sollen nach vorliegenden Meldungen 3000 Beduinen, angeblich unter Führung deutscher Offiziere, über den Suezkanal in Aegypten eingefallen sein.

Die Lage im Kaukasus.

Wien, 31. Okt. Die Korrespondenz "Rundschau" verbreitet folgende Konstantinopeler Information: Die Lage im Kaukasus habe eine ernste Zuspitzung erfahren. Es bestehe eine lebhafteste Stimmung unter den Mohammedanern gegen Rußland. In Tiflis komme es fortwährend zu Zusammenstößen der Bevölkerung mit dem Militär. Ein verheerender Brand habe die schönsten Gebäude der Stadt eingeäschert. Die Behörden behaupten, es sei von Revolutionären

hatte, der lange als Staubwischer benutzt war. Ivan Ivanowitsch betrachtete seinen Ex-Ehrgeiz aufmerksam und dann sagte er seufzend mit leiser Stimme:

„Es ist ganz recht, aber vergessen Sie nicht, daß es ein Stück von meinem Herzen ist; ich kann nicht umhin, es zu bemitleiden.“

„Wenn Sie wollen, so will ich das Mitleid aus Ihrem Herzen ziehen.“

„Aber wie kann ich ohne Mitleid leben?“

„Nun, was hat es Ihnen jemals genützt?“

„Vielleicht nichts, aber Sie wissen, es ist doch ein menschliches, natürliches Gefühl.“

„Nun gut, was meinen Sie zur Bosheit?“

„Ach, das ist etwas anderes, ziehen Sie sie aus und schicken Sie sie zum Teufel! O! Ich bitte um Verzeihung!“

„Das tut nichts, entschuldigen Sie sich nicht.“

Noch einmal berührte der Teufel leicht die Brust des Ivan Ivanowitsch, und noch einmal fühlte der Mann ein schwaches Prickeln. Da lag auf der Handfläche des Teufels wieder ein zerkrümeltes Etwas, das einen bitteren, giftigen Geruch ausströmte.

„Himmel!“ rief Ivan Ivanowitsch aus, ein Taschentuch an seine Nase haltend, „ist es möglich, daß jenes Ding jemals in meinem Innern war?“

„Es war ein gutes Teil Feigheit damit vermischt“, sagte der Teufel.

„Erklären Sie mir, bitte, warum alle meine Gefühle ein so flebrigtes Aussehen haben?“

„Das ist Ihr Schicksal, mein guter Freund“, sagte der Teufel, indem er achtslos das zweite Stück vom Herzen seines Patienten auf den Boden warf.

„Ich beginne, etwas Seltsames in mir zu fühlen“, warf Ivan Ivanowitsch ein, indem er dem Schlag seines Herzens lauschte.

„Etwas Unangenehmes?“

„Meine Brust fühlt sich leichter und freier, als ob sie einen größeren Raum hätte, in welchem sie sich bewegen könnte.“

„Wollen wir die Operation fortsetzen?“

„Ich habe nichts dagegen einzuwenden.“

„Was für andere schlechte Gefühle haben Sie?“

„Nun, verschiedene Arten; im allgemeinen solche, welche die meisten Leute haben.“

„Ärger zum Beispiel?“

„O natürlich, Ärger, oder wissen Sie, nicht gerade Ärger, aber eine Art nervöser Gereiztheit, ein lästiges Gefühl!“

„Soll ich Sie davon befreien?“

„Auf alle Fälle, nur seien Sie, bitte, sehr vorsichtig. Alle meine Gefühle scheinen so miteinander verwickelt zu sein. Als Sie die Bosheit herausnahmen, fühlte ich, daß Sie mein Schamgefühl berührten und beunruhigten.“

„Das ist ganz natürlich“, sagte der Teufel. „Sogar ich empfand Mitleid und Scham, als ich sah, in welcher schmutziger, unordentlicher Beschaffenheit Sie Ihr Herz gehalten haben.“

„Nun, das Herz eines Menschen ist doch schließlich nicht wie seine Zähne, er kann es nicht jeden Morgen mit Bürste und Seife säubern.“

„Es liegt etwas Wahres in dem, was Sie sagen. Aber wollen wir mit unserer Arbeit fortfahren? Nehmen wir an, wir würden zuerst die Nervosität los?“

„Einverstanden!“

Und zum dritten Male legte der Teufel die Hand auf die Brust des Ivan Ivanowitsch.

Als er aber die Hand zurückzog, brachte er eine ganze Masse einer hellen, undefinierbaren Mischung hervor. Dieselbe hatte keine besondere Form, strömte einen dumpfigen Geruch aus und war von gemischter Farbe, bestehend aus dem Grüngrau unreifen Obstes und der dunkelbraunen Farbe eines verfaulten Apfels.

Der Teufel hielt diese zitternde, schleimige Masse in seiner hohlen Hand und betrachtete sie mit offenbarem Ekel

als ob er aussindig zu machen suchte, was es eigentlich wäre.

„Ei, ei, Ivan Ivanowitsch“, sagte er in beruhigtem Ton, die Augen von seinem Patienten abwendend, „ich habe da etwas herausgenommen, aber Gott allein weiß, was es ist. Welche Schätze von Unrat haben Sie seit 30 Jahren und länger in Ihrem Herzen aufgehäuft! Ich glaube, kein gelehrter Chemiker könnte Ihnen die wahre Natur derselben verraten. Doch nun, da Sie dieses Zeug losgeworden sind, müssen Sie sich doch rein und sauber wie ein Engel fühlen. Gesehen Sie, daß ich ein erstklassiger Operateur bin und meine Arbeit gut gemacht habe. Ich kann Ihnen nur gratulieren. Ihre Seele ist gründlich gesäubert worden, Sie sind völlig fleckenlos und sind von nun ab, was Sie zu sein so lange gewünscht haben — ein makellofes Geschöpf.“

Zum Schluß dieser Rede warf der Teufel einen Blick auf Ivan Ivanowitsch. Er fuhr zurück, bestürzt über das, was er sah.

Ivan Ivanowitsch bot ein schlaffes, kraftloses, zer-rütteltes Aussehen und sah genau aus, wie ein knochen-loses Geschöpf, welches zu einem formlosen Klumpen zusammengefallen ist. Da saß er in seinem Stuhl mit weit geöffnetem Munde, und auf dem Gesicht lag jener unbeschreibliche Ausdruck von Verzücung, welcher mehr als sonst etwas den vorherrschenden Zug im Gesichtsausdruck eines geborenen Idioten bildet.

„Ivan Ivanowitsch!“ rief der Teufel, ihn unsanft am Arme berührend.

„Ach!“

„Was ist denn los mit Ihnen?“

„Oh!“

„Was fühlen Sie?“

„Eh!“

„Sind Sie krank, oder was gibt's?“

„Ho!“

„Ein richtiges Weihnachtsmärchen!“ rief der bestürzte Teufel aus. „Ist es denn möglich, daß ich das ganze Sein des Mannes herausgezogen habe? Ivan Ivanowitsch!“

„Ah!“

„Es muß wohl so sein. Der Mann hat alles verloren, fühlt nichts und besteht nur noch aus einigen bedeutungslosen Interjektionen. Was kann ich mit ihm machen?“

Der Teufel klopfte an die Brust des armen Ivan Ivanowitsch; sie gab den hohlen Klang eines leeren Fasses, er klopfte mit einem Finger an Ivans Kopf; er war gleichfalls leer.

„Und das ist euer vollkommener Mensch! Ach, mein Freund, ich habe dich ein wenig zu gründlich gesäubert. Doch wie konnte ich wissen, daß du innerlich so schlecht ausgestattet warst? Was wird jetzt aus dir werden?“

Und der Teufel versank in tiefes Nachdenken, indem er das bewegungslose, verzücete Gesicht jenes seltensten aller Wesen betrachtete — eines Menschen, dessen liebster Wunsch gewährt und erfüllt worden war.

„Bah!“ rief er aus und schnippte mit den Fingern.

„Ich habe eine Idee. Satan wird entzückt sein, denn es ist wirklich eine großartige Idee. Ich will warten, bis unser gesäubertter Freund ganz trocken ist, und dann will ich ihn innen mit Erbsen ausfüllen. Er wird eine originelle und famose Klapper für unseren braven Meister Satan abgeben.“

Der Teufel hob Ivan Ivanowitsch von seinem Stuhl auf, klappte ihn zusammen, und ihn unter den Arm nehmend, verließ er ruhig das Zimmer.

Der Nebel hatte sich schon aufgeklärt und die bleichen Strahlen der Wintersonne fielen durch die Fenster hinein. Der klare Klang der Kirchenglocken drang in das leere Zimmer, erfüllte es einen Augenblick und erstarb dann.